

Aus dem Institut für gerichtliche Medizin und Kriminalistik
der Johannes Gutenberg-Universität zu Mainz

Direktor: Prof. Dr. med. et phil. K. Wagner

SEXUELLE BEZIEHUNGEN UNTER VERWANDTEN

(Unter besonderer Berücksichtigung einer Fallsammlung
des Gerichtsmedizinischen Instituts der Universität Mainz)

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Medizin
der Hohen Medizinischen Fakultät
der Johannes Gutenberg-Universität zu Mainz

vorgelegt von GISELA DÜNKER, GEB. BRÖSKE aus Potsdam

=

1963

MAINZ 1964

SEXUELLE BEZIEHUNGEN UNTER VERWANDTEN

(Unter besonderer Berücksichtigung einer
Fallsammlung des Gerichtsmedizinischen
Institutes der Universität zu Mainz)

Für die Hilfe und Anregung, die mir durch den Direktor
des Gerichtsmedizinischen Institutes der Universität
Mainz, Herrn Professor Dr. Dr. Wagner, zuteil wurde,
möchte ich mich besonders bedanken.

Aus dem Institut für gerichtliche Medizin und Kriminalistik
der Johannes Gutenberg - Universität zu Mainz
Direktor: Prof. Dr. med. et phil. K. Wagner

SEXUELLE BEZIEHUNGEN UNTER VERWANDTEN

(Unter besonderer Berücksichtigung einer
Fallsammlung des Gerichtsmedizinischen
Institutes der Universität zu Mainz)

INAUGURAL - DISSERTATION

zur

Erlangung der Würde eines Doktors der Medizin
der

Hohen Medizinischen Fakultät

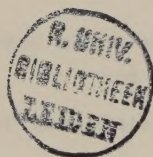
der

Johannes Gutenberg - Universität zu Mainz

vorgelegt
von

Gisela Dünker, geb. Bröske
aus Potsdam

Mainz 1964



Dekan: Prof. Dr. med. et phil. K. Wagner

Referent: Prof. Dr. med. et phil. K. Wagner

Tag der mündlichen Prüfung: 11. November 1963

Inhaltsübersicht

	Seite
A. Einleitung:	1
Thematik der Arbeit	
B. Hauptteil :	
Spezielle Probleme des Themas anhand der zur Verfügung ge- stellten Fallsammlung	
I. Materialfindung und Bewertung	3
II. Die Täterpersönlichkeit	
a. Das Geschlecht	5
b. Das Alter	6
c. Abstammung und Erziehung	8
d. Schulbildung, Beruf und wirt- schaftliche Lage	9
III. Tatfördernde Umstände	
a. Veranlagung, Trieb, Charakter	11
b. Alkohol, Krankheiten, Kriegsgefan- genschaft, Vorstrafen	12
c. Wohnverhältnisse und Milieu	16
d. Die Familie (Ehepartner, Kinder- zahl)	19
e. Verwandtschaftliche und persön- liche Bindungen zwischen Täter und Opfer	21
IV. Die Straftat	
a. Die situationsbedingte Tat	24
b. Tatformen	25
c. Tatzeit und Tatort	26
d. Dauer und Häufigkeit der sexuellen Beziehungen	28
V. Das Opfer	31
a. Zahl und Geschlecht der Opfer	32
b. Das Alter der Opfer zu Beginn der Tat	33

Inhaltsübersicht

	Seite
c. Die Persönlichkeit des Opfers	35
d. Das Verhalten der Opfer	38
VI. Tatfolgen	41
VII. Die Anzeige	
a. Tatverschweigung	43
b. Auslösendes Moment zur Anzeige	44
c. Die Anzeige der Tat	45
C. Zusammenfassung:	
Ergebnisse des Literatur- und Fall- studiums	46
Die 92 Fälle	55
Literaturverzeichnis	98

A.

Bei den sexuellen Beziehungen unter Verwandten werden folgende Gesetze bedeutsam:

1. Blutschande: (Inzest) § 173 StGB, wobei der Beischlaf zwischen Verwandten oder Ver Schwägerten auf- und absteigender Linie gemeint ist.
2. Unzucht mit Abhängigen: § 174 StGB. Hier denkt der Gesetzgeber - unter Berücksichtigung dieses Themas - vor allem an Mißbrauch derjenigen, die erziehungs-, ausbildungs- und hilfsbedürftig sind. (Auch Unzucht zwischen Männern - Homosexualität -, § 175 StGB spielt unter Umständen bei der Betrachtung des Themas eine Rolle).
3. Schwere Unzucht: § 176 StGB und
Notzucht : § 177 StGB,
womit die Fälle gemeint sind, bei denen Gewalt oder Drohung im Hinblick auf Gefahr für Leib und Leben entscheidend sind.

(Alle anderen Paragraphen in der Rubrik Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit sind hier von untergeordneter Bedeutung.)

Es sind im wesentlichen zwei Gesichtspunkte, welche die Strafwürdigkeit dieser Art von sexuellen Beziehungen begründen:

" Der zersetzende Einfluß auf die Familie und die Zerstörung festumrissener moralischer Begriffe im engen und weiteren Milieu." K. WAGNER (1). Eine untergeordnete Rolle spielt neben

sozial-ethischen Gesichtspunkten der eugenischen, d. h. das erbbiologische Problem, das sich mit der Nachkommenschaft aus blutschänderischen Verhältnissen ergibt. Hierüber sind die Ansichten geteilt. Auf der einen Seite stehen die Beispiele von angeblichen Krankheiten und Mißbildungen bei Kindern, die von Blutsverwandten abstammen, weiterhin die Degeneration und das Aussterben vieler Adelsgeschlechter und die endemischen Konstitutionsminderwertigkeiten in abgeschlossenen Gebirgsdörfern, in denen die Bewohner sich nur untereinander zu vermischen pflegen. MARKUSE (2).

Die Gegenseite führt Beispiele an, die nichts von einer Nachteiligkeit der Inzucht, sondern zum Teil sogar günstige Einflüsse auf die Nachkommenschaft aufzeigen: So in der Tierzucht, wo gerade durch Inzucht neue, wertvolle Rassen entstehen; aus der Geschichte der Ptolemäer und Inkas, wo die Geschwisterehen keinerlei schädliche Folgen bei ihren Nachkommen dargeboten hätten. KAEFERLEIN (3).

Die Arbeiten der letzten 35 Jahre von: von HENTIG - VIERNSTEIN - 1925, TÖBBEN - 1925, EBER - 1937 und SCHWAB - 1938 befassen sich mit dem Inzestproblem, wobei VIERNSTEIN das " B i o l o g i s c h - Ä r z t l i c h e " des Inzests behandelt, indem er sowohl eine erbbiologische wie soziologische und psychologisch - psychiatrische Untersuchung und Typisierung der Fälle vornimmt. Bei

TÖBBEN liegen die Schwerpunkte in der Erforschung 1. der Persönlichkeit (Alkoholismus und Hypersexualität) und 2. der Umweltabhängigkeit.

EBER liefert eine k r i m i n o l o g i s c h e Untersuchung des Inzests unter besonderer Berücksichtigung der T a t s i t u a t i o n ; er befaßt sich vor allem mit unzulänglichen Wohnverhältnissen und dem Alkoholismus.

SCHWAB: Gegenstand seiner Untersuchung ist die "Biologie des Inzests" - das Verbrechen der Blutschande zwischen Vater und Tochter - wobei er die Inzestbeteiligten auf Geschlechtstrieb, charakterliche und geistige Schäden, ihre Abhängigkeit

von Umweltfaktoren und typenbiologische Zugehörigkeit untersucht und eine " B i o l o g i s c h e Wertung des Inzests" gibt.

Die Arbeiten von ASCHAFFENBURG - 1906, NOACK - 1932, HIMMELREICH - 1932, HESS - 1934 und KORT - 1934 befassen sich mit dem Sittlichkeitsverbrecher und dem Problem der Kinderschändung.

ASCHAFFENBURG erforscht vor allem die " P s y c h o l o g i e der Sittlichkeitsverbrecher" ,

NOACK untersucht in "Das Soziale Sexualverbrechen" in erster Linie "Wohnungsnot" und "Geschlechtsnot" .

HIMMELREICH hat die Kinderschändung und

HESS ebenfalls die Kinderschändung, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der T a t s i t u a t i o n zum Gegenstand der Untersuchung.

KORT entwirft ein Bild von 242 Sittlichkeitsverbrechern vom k r i m i n a l p s y c h o l o g i s c h e n Standpunkt her.

Alle Autoren "bemühen sich vor allem, den Ursachen dieser Verbrechensart, dem Verbrechertyp und der kriminologischen Bedeutung des Verbrechens schlechthin nachzugehen" .

K. WAGNER (4).

Das Ziel dieser Arbeit ist es, anhand einer Fallsammlung des Gerichtsmedizinischen Institutes der Universität Mainz aus den Jahren 1948 - 1959 die Täterpersönlichkeit und die Versagensursachen aufzuzeigen; dagegen treten die biologischen Auswirkungen dieser Delikte in den Hintergrund.

B.

I. Materialfindung und Bewertung

Für die Arbeit standen sämtliche Handakten des Gerichtsmedizinischen Institutes zu Mainz aus den Jahren 1948 - 1959 zur Verfügung. Es wurden hieraus die für diese Arbeit in Frage kommenden begutachteten Fälle entnommen und nach den drei oben angeführten Tatformen geordnet.

Bei der Auswertung des Materials muß aber berücksichtigt werden, daß wohl kaum ein anderes Verbrechen eine so hohe Dunkelziffer aufzuweisen hat, wie gerade sämtliche Sittlichkeitsdelikte. Deshalb läßt die Anzahl der zu bearbeitenden Fälle (92) keineswegs einen Rückschluß auf die insgesamt Straffällig gewordenen in Rheinland-Pfalz zu. Nach MEYER (5) ist "einmal die Anzeigeneigung der Bevölkerung schwankend wie bei keinem anderen Delikt, da die Auffassung über das, was unzüchtig und deshalb strafwürdig ist, keineswegs feststeht, sondern sich ständig ändert, und darüber hinaus ist eine annähernde Erfassung dieser Tatbestände schon deshalb nicht möglich, da derartige Verfehlungen selten über den Kreis der unmittelbar Beteiligten bekannt wird, sei es, daß ihn wirtschaftliche Gründe, Angst oder Furcht vor der Rache des Täters von einer Anzeige abhalten, sei es, daß der sogenannte 'Verletzte' mitschuldig ist" .

Die Untersuchung dieser Arbeit erstreckt sich auf insgesamt 92 begutachtete Fälle. Von diesen sind 47 reine Inzestfälle, 43 Unzuchtsdelikte, und zwei fallen in das Gebiet der Homosexualität.

Die Zahl der geschändeten Opfer aus diesen 92 Fällen beträgt 101, weil die Täter in neun Fällen je zwei Opfer hatten.

Beim I N Z E S T waren es 52 Opfer, da fünfmal zwei Schwestern beteiligt waren.

Die Zahl der 46 U n z u c h t o p f e r setzt sich aus dreimal zwei und 40 mal je einem Opfer zusammen.

Von den beiden H o m o s e x u e l l e n hatte der eine zwei und der andere ein Opfer.

Zwei Gesichtspunkte sind es, unter denen sich die Arbeit mit den "sexuellen Beziehungen unter Verwandten" vor allem befaßt: Die Persönlichkeit der Beteiligten und die Ursachen des Versagens. Es soll die Frage behandelt werden, wodurch Menschen des Inzests, der Unzucht oder Homosexualität schuldig werden, sei es als Täter, als Opfer oder als Mitwisser.

Um eine bessere Gegenüberstellung von Täter und Opfer zu ermöglichen, wird zunächst die Täterpersönlichkeit behandelt. Es werden alle Umstände und Gegebenheiten, die zur Formung eines Menschen beitragen oder entscheidend sind, aufgezeigt.

II. Die Täterpersönlichkeit

a. Das Geschlecht

Wie HIMMELREICH (6) ausführt, hat gerade die Frau als Erzieherin und Pflegerin der Kinder besondere Gelegenheit zu derartigen Taten. Trotzdem findet sich in dem zu untersuchenden Material nur ein geringer Anteil weiblicher Täter: von 92 Probanden haben sich nur zwei Frauen der Kinderschändung schuldig gemacht. WULFFEN (7) weist darauf hin, daß "das statistische Bild der Frauenkriminalität die wahre Häufigkeit der Begehung von Kinderschändungen nicht richtig wiedergibt, da die Entdeckungsmöglichkeiten für Frauen," in diesen beiden Fällen Mütter, "wesentlich geringer sind als für Männer," denn "Erziehung und Wartung der Kinder bringen häufige Berührungen mit sich, so daß es zuweilen sehr schwer ist, die unzünftigen Handlungen zu erkennen. Tatzeugen und sogar die Kinder selbst sind oft nicht in der Lage, die strafbaren Berührungen von anderen zu unterscheiden." HIMMELREICH (8).

Hiermit will HIMMELREICH nicht sagen, daß die Frauenkriminalität der männlichen gleich sei oder gar höher; vielmehr nimmt er an, daß Männer mehr Sittlichkeitsdelikte begehen, da sie von Natur aus eine größere sexuelle Aggressivität besitzen. Zum anderen zeigt die geringe Zahl weiblicher Täter, daß das Blutband zwischen Mutter und Kind fester ist; und außerdem dürfte der beträchtliche Altersunterschied zwischen Mutter und Sohn eine wesentliche Rolle spielen, so daß sexuelle Beziehungen zwischen beiden noch "unnatürlicher" erscheinen. WULFFEN (7).

Da die beiden Fälle mit weiblichen Tätern den 90 männlichen gegenüber nicht ins Gewicht fallen und auch keine

wesentlichen Gesichtspunkte zu dieser Arbeit liefern, sollen sie jetzt erwähnt und später nur noch in der allgemeinen Statistik mit aufgeführt werden. Fall (21 U) und Fall (47 I). +)

Die Arbeit wird sich also im folgenden mit 90 männlichen Tätern zu befassen haben.

b. Das Alter

Die Meinung von EBER (9), der In z e s t sei ein Verbrechen des älteren Mannes, wird auch bei diesen Untersuchungen bestätigt.

Von 47 Inzesttätern standen zur Zeit des Tatbeginns zwölf im Alter von 30 - 39 Jahren, 19 von 40 - 49 Jahren, 13 von 50 - 59 Jahren; zwei Täter waren 60 und ein Täter 71 Jahre alt. Das Durchschnittsalter für den Inzestverbrecher beträgt 45 Jahre, was auch ungefähr dem von VIERNSTEIN (10) mit 47,9 Jahren, von EBER (11) mit 47,1 Jahren und SCHWAB (12) mit 40 - 42 ++) Jahren entspricht. Der jüngste Delinquent war 30 Jahre, der Älteste war 71 Jahre alt.

Daß die männliche Jugend an den Inzestverbrechen keinen Anteil hat, findet seine Erklärung wohl darin, daß bei diesem Delikt der alternde Mann als Verführer und die noch jugendliche weibliche Descendentin als Verführte erscheint, wodurch das Auseinanderliegen der Alterskurven von Täter und Opfer auch zu erklären ist.

+)

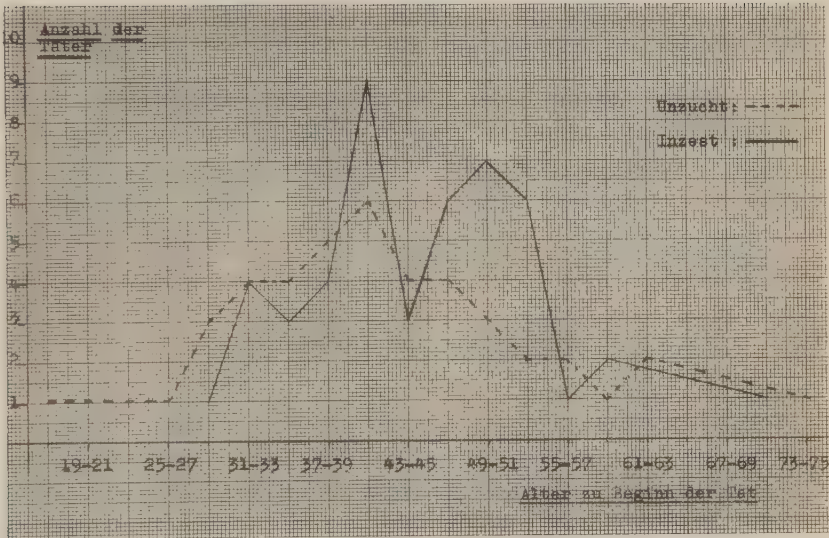
21 U = siehe unter Unzucht, Fall 21

47 I = siehe unter Inzest, Fall 47

++)

SCHWAB: Höhepunkt der Alterskurve bei 40 - 42 Jahren.

Alter der Täter zu Beginn der Tat



Für die zahlenmäßige Verteilung der Altersgruppen bei den Unzuchtsdelikten ist man demgegenüber geneigt, eine Verschiebung zugunsten des jüngeren Mannes anzunehmen.

In der Tat findet man das Durchschnittsalter auch gegenüber dem der Inzesttäter auf 41,3 Jahre erniedrigt; ebenso ist der jüngste wegen Unzucht an einer Verwandten Angeklagte erst 18 Jahre alt; ihm gegenüber steht der älteste dieser Gruppe mit 74 Jahren. Die einzelnen Altersgruppen sind wie folgt beteiligt: 18 - 29 Jahre mit zwei Vertretern, 30 - 39 mit 16, 40 - 49 mit 14, 50 - 59 mit sieben, und vier Täter waren der Altersgruppe 60 - 74 Jahre zuzuordnen.

Aus dieser Verteilung ergibt sich zwar eine Verschiebung zum niedrigeren Lebensalter hin, diese ist jedoch nicht so deutlich, wie sie SCHWAB (13) in einer Alterskurve zur Darstellung gebracht hat. In dieser erscheinen nämlich zwei Gipfelpunkte, deren erster mit dem Alter (23 Jahre) des stärksten Sexualdranges zusammenfällt; der zweite, auffälligere hat als Ausdruck einer Sexualabirrung zu gelten (Alter: 35 Jahre).

Wegen der geringen Anzahl von nur zwei Fällen von Homosexualität lassen sich keine Rückschlüsse in Bezug auf eine altersmäßige-typische Beteiligung ziehen; es reicht nur zu der Feststellung, daß der eine Täter 18 und der andere 49 Jahre zur Zeit der Tat war. Fall (1 W) und Fall (2 W) +).

c. Abstammung und Erziehung

Bei der Beleuchtung der Täterpersönlichkeit sind die einzelnen Familienanamnesen recht aufschlußreich. Es ergibt sich, daß der größte Teil (66,3 %) aller befragten Sittlichkeitsverbrecher aus kinderreichen Familien stammt; zwei wurden unehelich geboren, sechs wuchsen in Heimen auf. Kindheit und Jugend waren bei 61 Probanden durch enge Wohnverhältnisse, dürftige Lebensbedingungen und unzureichende Erziehung von seiten der Eltern gekennzeichnet. Im allgemeinen heirateten sie sehr früh, und ihre Familien wurden meist kinderreich.

Auch in anderer Weise waren die Täter durch ihre Eltern vorbelastet: Unter diesen gab es vier Selbstmörder, vier Irrsinnige, sechs gewohnheitsmäßige Trinker, zwei Prostituierte und fünf Vorbestrafte. Nur 33,7 % der Beschuldigten konnten erfreuliche oder doch wenigstens ausreichende Lebensbedingungen in ihrem Elternhaus schildern.

Aus dem bisher Festgestellten ist eine gewisse, allgemeine Struktur der Familien abzulesen, in denen Sittlich-

+)

1 W, 2 W = siehe unter widernatürliche Unzucht, Fall 1 und Fall 2

keitsverbrechen begangen wurden, die im folgenden auch durch Schulbildung und Beruf und der damit verbundenen wirtschaftlichen Lage erhärtet wird, wenn auch darüberhinaus noch andere Gesichtspunkte hinzukommen.

d. Schulbildung, Beruf und wirtschaftliche Lage

Von 92 Angeklagten besuchten nur zwei die höhere Schule, alle übrigen sind Volks- bzw. Hilfsschüler (10,6 %). Unter den 81 Volksschülern sind sieben ein- bis viermal "sitzengeblieben". Die im allgemeinen recht unbefriedigenden Schulergebnisse erklären die spätere "Berufswahl" der Täter. Es zeigt sich, daß nur 26 von 92 begutachteten Sittlichkeitsverbrechern eine abgeschlossene Ausbildung genossen. Da die Berufszugehörigkeit der Täter einen gewissen Gradmesser für die soziale und familiäre Struktur abgibt, wurde deren Anteil an den hauptsächlichen Berufsgruppen ermittelt.

Dabei ergibt sich, daß von insgesamt 92 Tätern 54 (58,69 %) ungelernnte Arbeiter sind, davon waren vier zur Zeit der Tat Rentner oder Invaliden und fünf Gelegenheitsarbeiter. 23 (25 %) sind Handwerker, sieben gehören den landwirtschaftlichen Berufen an, drei sind Händler oder Vertreter. Die restliche Zahl der Delinquenten setzt sich aus zwei Hausfrauen, zwei Angestellten und einem Beamten (Lehrer) zusammen.

Die ungelerten Arbeiter stellen damit den höchsten Prozentsatz aller Täter; es folgen die Handwerker mit 25 %.

Hieraus läßt sich nicht uneingeschränkt folgern, daß Angehörige dieser Berufsschicht eher zum Sittlichkeitsverbrechen neigen als die der weniger oder kaum beteiligten, denn entsprechend der Verteilung an Sittlichkeitsdelikten auf die einzelnen Berufsgruppen ist auch das Verhältnis der Berufsschichtung in Rheinland-Pfalz. Außerdem haben TÖBBEN (14), EBER (15), KORT (6) und SCHWAB (7) bei ihren Untersuchungen auf Berufszugehörigkeit sehr unterschiedliche Ergebnisse gefunden.

Die Untersuchung hat jedoch bestätigt, daß einige Berufe, wie etwa Beamte, wirtschaftlich Selbständige und Akademiker fast gar nicht an den Delikten der Blutschande und der Unzucht beteiligt sind. Eine Erklärung für diesen Tatbestand mag darin zu suchen sein, daß die wirtschaftlich Abhängigen, die meistens auch die weniger differenzierten Charaktere zeigen, kaum Gelegenheit haben, sich außerhalb ihres engen Lebensbereiches ein geeignetes Sexualobjekt zu suchen, wenn sie ihre Ehe nicht zufriedenstellt, während Männer in gehobener Stellung viel eher die Möglichkeit haben, eine fremde, begehrenswerte Frau zu finden.

Ein außereheliches Verhältnis erfordert geistige Wendigkeit, da der verheiratete Teil nach immer neuen Ausflüchten und glaubhaften Ausreden suchen muß, um sich vor Entdeckung zu schützen. Die weniger differenzierten Charaktere, wie sie die meisten der Delinquenten boten, ließen diese geistige Wendigkeit vermissen, sodaß sie an ihren engen Lebenskreis gefesselt blieben.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse fast aller untersuchten Sittlichkeitsverbrecher waren ärmlich, manche sogar trostlos. EBER (18) und TÖBBEN (19) bestätigen, daß die meisten Täter wirtschaftliche Not litten. Wenn der Mann in solchen Fällen nun seine sexuelle Befriedigung bei der Ehefrau nicht mehr finden kann oder will, ist er bestrebt, sich Ersatz zu schaffen. Fremde Frauen bedeuten für ihn eine finanzielle Belastung, die er sich nicht erlauben kann; so liegt für ihn nichts näher, als daß er sich ein billiges Objekt sucht, was dann entweder die eigenen Kinder oder doch zumindest Verwandte sind.

Die wirtschaftliche Bedrängnis ist somit der eigentliche Grund, daß die sexuellen Beziehungen unter Verwandten - im Sinne des Strafgesetzbuches - vorwiegend auf die sozial unteren Schichten beschränkt bleiben.

14, 1 % der Täter bildeten jedoch eine Ausnahme insofern, als sie nur aus sexueller Not handelten. Fall (4 U).

III. Tatfördernde Umstände

a. Veranlagung, Trieb, Charakter

Bedenkt man, welch große Anzahl von Verwandten genau wie die Straffällig gewordenen miteinander in engen und ärmlichen Verhältnissen wohnt, ohne zum Verbrechen zu kommen, so wird klar, daß außer den Umweltbedingungen noch eine innere, in der Persönlichkeit des Einzelnen begründete Ursache bestehen muß.

Von HENTIG (20) sagt, daß dem Milieureiz eine bestimmte Anlage entsprechen müsse.

Teil seiner Struktur und wesentlich für das Gesamtbild des Menschen ist der **Sexualtrieb**. Seine mangelnde Beherrschung kennzeichnet den Sittlichkeitsverbrecher. In dem untersuchten Material waren 48 (52,17 %) (von HENTIG-VIERNSTEIN (21): 58,3 %, SCHWAB (22): 45 %) als sexuell besonders triebhaft anzusehen.

Hinzuzufügen sind noch **Wahllosigkeit des geschlechtlichen Empfindens**, was sich darin äußerte, daß es den meisten Beklagten gleichgültig war, mit welcher Frau sie sich einließen; die Hauptsache war, daß sie täglich und zwar mehrmals zur Ausübung des Geschlechtsverkehrs kamen.

Weiterhin gesellten sich **geschlechtliche Übererregbarkeit und Hemmungslosigkeit** hinzu, die nur auf Befriedigung des sexuellen Begehrens ausgehen. Vergleiche SEELIG (23): "Gemeinsam ist allen Sexualdelikten, daß die Täter ungehemmt ihr sexuelles Wunschbild in die Wirklichkeit umsetzen."

Den Hypersexuellen gegenüber stehen die **Trieb-schwachen** (7,6 %), denen eine Annäherung an normale Partner nicht gelingt, und die sich nun an unkritischen, jugendlichen Menschen vergreifen.

Mit der Frage nach dem **Charakter** tut der Verfasser einen weiteren Schritt in der Erforschung der Persönlichkeit der untersuchten Sittlichkeitsverbrecher. Es kristallisierten sich vor allem zwei Gruppen heraus, die charakterliche Auffälligkeiten boten:

Die erste umfaßt die Brutalen und Gewalttätigen, die ihre Angehörigen prügeln und deshalb von ihnen gefürchtet und gehaßt werden.

Von den 47 Inzesttätern waren 28 (59,57 %) als Schläger bekannt (von HENTIG-VIERNSTEIN (24): 66 %). Unter den 43 der Unzucht mit einer Verwandten Angeklagten fanden sich 15 (34,88 %) Schläger, und die beiden Homosexuellen hatten allgemein einen schlechten Leumund, da sie beispielsweise schon bei kleinsten Anlässen gewalttätig, jähzornig und sinnlos in ihrer Wut gegen alles vorgingen, was sich ihnen zum Angriff bot.

Die zweite Gruppe beinhaltet (mit 7,6 %) die willensschwachen und haltlosen Typen, die von ihrer Umgebung allgemein als Last empfunden werden.

Kommen zu diesen Eigenschaften der beiden Charaktergruppen noch ein verminderter Intellekt und ein gesteigerter Sexualtrieb, so leuchtet ein, daß diese Menschen rücksichtslos ihr sexuelles Begehren durchsetzen.

b. Alkohol, Krankheiten, Kriegsgefangenschaft, Vorstrafen

Eine wichtige Komponente im Erscheinungsbild des Sittlichkeitsverbrechers ist der Alkohol. Wer sich aber den Täter als einen Mann vorstellt, der seine Verbrechen im Rausch begeht, und somit das Sittlichkeitsdelikt zum Alkoholdelikt wird, geht schon deshalb in seiner Annahme fehl, weil die einmaligen Vergehen zu den Ausnahmen gehören. Vielmehr erstreckt sich die Dauer des strafbaren Verkehrs über den Zeitraum von Monaten und Jahren.

In dem gesamten Material fanden sich nur neun Fälle (9,78 %), bei denen es zur Tat im Rauschzustand kam. Im Gegensatz dazu haben: SCHWAB (25) in 37 %, von HENTIG (26) in 35 % und EBER (27) in 17 % der Fälle akuten Alkoholeinfluß festgestellt.

Dennoch ist der Einfluß des Alkohols auch bei diesen Untersuchungen insofern von Bedeutung, als er, regelmäßig über längere Zeit und in großen Mengen genossen, nachweislich Schäden am "gesamten Organismus" hervorruft. Nach LEPP-MANN (28) handelt es sich bei den Alkoholikern um solche, die meist geistig minderwertig sind und durch ihre Veranlagung "zum Trunk geführt werden".

Der Alkoholismus führt - als Dauerschädigung - zu einem Abbau der sexuellen Hemmungen, verbunden mit Übererregbarkeit und Wahlllosigkeit des Geschlechtstriebes, zum Verlust des Pflicht- und Schamgefühls, einer allgemeinen Charakterdegeneration und Intelligenzminderung. Infolge dieser Persönlichkeitsveränderungen kommt es zur Zerrüttung des Ehe- und Familienlebens; die Frau zieht sich voll Abscheu zurück, der "Trunkenbold" kennt nur noch einen Gedanken, sich Ersatz zu schaffen für seinen vermehrten Sexualtrieb, bis er sich schließlich an seiner Tochter, Stieftochter, Enkelin oder Nichte vergreift.

Der Anteil der gewohnheitsmäßigen Trinker beträgt in dem vorliegenden Material unter den **I n z e s t t ä - t e r n** 20 (42,55 %) und den **U n z u c h t t ä t e r n** 17 (39,53 %).

Der gewohnheitsmäßige Trinker spielt also bei den Sittlichkeitsdelikten insoweit eine Rolle, als bei ihm infolge des allgemeinen Persönlichkeitsabbaus die letzte Schranke vor der Untat niedergerissen wird, und er dann Taten ausführt, die einem normalen Menschen unerklärlich scheinen.

Andere nicht unerhebliche Faktoren in dem Gesamtbild der Angeklagten sind Krankheiten, Kriegsgefangenschaft und Vorstrafen.

Von 92 Untersuchten waren sieben (7,61 %) schwachsinzig (im Sinne des § 51,2 StGB), einer war sterilisiert, einer litt nachweislich noch an den Folgen eines Kopfschusses; ein auffällig hoher Prozentsatz von 33,69 % der Täter zeigte deutlich psychische und geistige Schäden, die oft auch bei den Familienmitgliedern als gleichsinnige Störungen nachweisbar waren. SCHWAB (29) fand 38,1 % Schwach-

sinnige und Psychopathen, und ASCHAFFENBURG (30) stellte 36,4 % als schwachsinnig fest.

21 (23,33 %) der 90 männlichen Täter sind Soldat, und davon wiederum elf längere Zeit in Kriegsgefangenschaft gewesen.

Mehrere Arbeiten der letzten Jahre beschäftigen sich mit dem Problem von Krieg und Kriegsgefangenschaft (DÖHMER, FAUST, FUNK, GERSCHOW, MALTEN, SCHMITZ, SCHULTE).

Die Ergebnisse zeigen, daß die Probanden häufig auf Erlebnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit ausweichen und eigenes Versagen damit motivieren. Sicher haben Gefangenschaft und Nachkriegszeit zu psychischen und physischen Schäden geführt; eine Vielzahl wurde aber davon betroffen, ohne kriminell zu werden oder abwegige Verhaltensweisen zu zeigen! Es wurde vielmehr der Eindruck gewonnen, daß jene 21 Männer auch ohne das Erlebnis von Krieg und Gefangenschaft die Schranke der Sittlichkeit durchbrochen hätten.

Die Anzahl der vorbestraften Täter ist relativ hoch. Von den 47 Inzesttätern sind 17 (36,17 %) vorbestraft; sie verübten insgesamt 43 Taten. EBER(31) gab 39 %, von HENTIG-VIERNSTEIN (32) gaben 45,9 % und WITTMANN (33) 41,7 % Vorbestrafte an.

Von den 43 wegen Unzucht Angeklagten waren 22 (51,16 %) vorbestraft, es wurden von ihnen zusammen 119 Taten begangen.

Die beiden Homosexuellen standen siebenmal vor Gericht.

Bei allen drei Tätertypen überwogen die Eigentums- und Roheitsdelikte, gefolgt von Sittlichkeitsverbrechen, Betrug und Volltrunkenheit. Das Vorstrafenregister reicht beim Einzelnen von einer bis zu 30 Vorstrafen.

Tabelle 1a:

Gesamtvorstrafenzahl des einzelnen (vorbestraften) Probanden

Inzest	Unzucht	widernat. Unzucht
6 mit 1 Vorstr.	3 mit 1 Vorstr.	---
7 mit 2 Vorstr.	3 mit 2 Vorstr.	---
1 mit 3 Vorstr.	6 mit 3 Vorstr.	1 mit 3 Vorstrafen
2 mit 5 Vorstr.	4 mit 4 Vorstr.	1 mit 4 Vorstrafen
-----	2 mit 6 Vorstr.	
1 mit 10 Vorstr.	1 mit 9 Vorstr.	
	1 mit 12 Vorstr.	
	1 mit 13 Vorstr.	
	1 mit 30 Vorstr.	

Tabelle 1b:

Anzahl und Art der Vorstrafen

	Inzest	Unzucht	widernat. Unzucht
Gesamtzahl der Probanden	47	43	2
____ davon ____			
Vorbestrafte	17	22	2
____ mit ____	(36,17%)	(51,16%)	
Gesamtzahl von Straftaten	43	119	7
Vorstrafen wegen:			
Diebstahl	14	47	2
Betrug	3	11	1
Erpressung	-	-	1
Sittlichkeitsdelikte	7	14	-
Gewaltdelikte (Körperverl., Totschlag)	13	27	3
Unterschlagung	2	3	-
Bettelei	-	4	-
Landstreicherei	-	2	-
Beleidigung	3	2	-
Falschmünzerei	-	1	-
Fahren ohne Führersch.	1	1	-
Volltrunkenheit	-	7	-

Wenn man daraus auch nicht unbedingt zu der Feststellung kommen kann, daß es sich bei den Sittlichkeitsverbrechern um vorwiegend kriminelle Naturen handelt, so läßt das Resultat doch den Schluß zu, daß bei ihnen eine ausgesprochene Labilität immer dann bestand, wenn sie mit kritischen Situationen konfrontiert wurden, in denen eine eindeutige positive Willensentscheidung gefordert wurde.

c. Wohnverhältnisse und Milieu

Von HENTIG (34) schreibt: "Man muß sich daran erinnern, daß die moralische Praxis aller Völker und Zeiten sexuelle Übergriffe verhindern zu können aufgibt, sobald der körperliche Abstand zwischen Mann und Frau aufgehoben ist. Aus diesem Grund sind zahlreiche Regeln aufgestellt, die Trennung zwischen Mann und Frau aufrecht zu erhalten, die Frau vor Blicken, Worten, Gebärden, Berührungen unerwünschter Art zu schützen. Mit Recht sieht die uralte Erfahrung der Völker diese Akte als geschlechtliche Anfangshandlungen an. Sie lassen sich noch verhindern. Ist erst einmal eine gewisse sexuelle Erregung hervorgerufen, ist die körperliche Entfernung auf ein Minimum reduziert, dann gleitet der Ablauf geschlechtlichen Geschehens immer mehr ins Reflexartige. Die Wohnungsnot vermindert die körperliche Abwehrzone in vielen Fällen bis aufs Äußerste!"

Die hier untersuchten Fälle haben ergeben, daß von 47 I n z e s t f a m i l i e n nur 14 (29,79 %) ausreichende oder ordentliche Wohnungen hatten, während sie bei 33 Familien (70,21 %) unzureichend oder primitiv mit teilweise unklaren "Schlafverhältnissen" waren. Nach EBER (35) leben 50 %, nach TÖBBEN (36) 46,4 % in Wohnungsnot.

Bei den 43 der U n z u c h t Angeklagten lagen die Verhältnisse etwas besser: 24 (55,81 %) Wohnungen waren zufriedenstellend, während 19 (44,19 %) den Anforderungen nicht genügten.

Die beiden H o m o s e x u e l l e n lebten in nahezu trostlosen Verhältnissen.

Wohl kaum ein anderes Delikt ist so an das Milieu gebunden wie gerade das Sittlichkeitsverbrechen. Stets bedeutet das Zusammenpferchen von Erwachsenen und Heranwachsenden in dem gleichen Raum bei Tag und Nacht eine sittliche Gefährdung der Kinder. Da die Wohnungen größtenteils nur aus einem Schlafrum und einer Küche bestanden, kam es bei den meist zahlreichen Familien zu einfach unvorstellbaren Schlafverhältnissen. Fall (34 1). Nicht allein, daß die Kinder zu zweit eine Liegestatt benutzten, oft mußten sie mit auf die Betten der Eltern verteilt werden. Wenn aber die ganze Familie gemeinsam in demselben Zimmer schläft, so kann es kaum ausbleiben, daß die Kleinen auf die Dauer doch einmal Zeugen von Intimitäten zwischen den Großen werden, die nicht für ihre Augen und Ohren bestimmt sind. Die Folge dieses Raummangels ist allgemein die sexuelle Frühreife der Kinder; dadurch aber vergrößert sich die Gefahr für sie, das Opfer von Sittlichkeitsverbrechen zu werden; denn ist in einem heranwachsenden Kind erst einmal die sexuelle Neugier geweckt, so ist es für einen einigermaßen geschickten Verführer nicht schwer, das Kind zur Duldung unzüchtiger Handlungen zu verleiten.

Andererseits werden bei dem Vater, wenn er seine heranreifende Tochter oder Stieftochter in halb oder völlig entkleidetem Zustand sieht, sexuelle Begierden geweckt, die sich oft als stärker erweisen als die natürlichen Hemmungen, die der normal empfindende Mensch solch einem Begehren entgegensetzt. Bei den meist intellektuell schwachen Menschen fallen diese Hemmungen dann immer mehr, bis das Sittlichkeitsdelikt begangen wird.

Die Übervölkerung der großen Städte in den Nachkriegsjahren mit ihrer ins Unerträgliche gesteigerten Wohnraumnot hat gezeigt, wie gerade Wohnungen mit schlechten Schlafverhältnissen zu Brutstätten des Lasters werden können. Hieraus jedoch zu folgern, daß der **I n z e s t** nunmehr in den Städten häufiger wäre als auf dem Lande, geht nicht an; denn gemessen an der Verteilung der Bevölkerung von Rheinland-Pfalz auf Stadt- (34,2 %) und Landgemeinden (65,8 %)

ergibt sich aus dem Aktenmaterial ungefähr eine gleich hohe Beteiligung an Sittlichkeitsverbrechen für beide.

Wahrscheinlich ist aber in der Stadt, infolge eines stärker ausgeprägten "Eigenlebens" der Familie, die Zahl der unaufgeklärten Verbrechen (Dunkelziffer) wesentlich höher als auf dem Lande.

Eine klare Untersuchung in Stadt und Land ist heute ohnehin sehr schwer, da die früheren Grenzen durch Eingemeindungen und starke Bautätigkeit weitgehend verwischt sind; die heute noch vorhandenen abgelegenen Dörfer sind fast alle durch die modernen Verkehrsmittel mit der Stadt verbunden, so daß die ländliche Bevölkerung auch hier in immer größerem Umfang mit der Stadt in Berührung kommt.

Man kann also sagen, daß die Neigung zu Sittlichkeitsverbrechen nicht so sehr davon abhängt, "wo" die Menschen wohnen, als es vielmehr eine Sache der inneren Einstellung zu sexuellen Angelegenheiten ist, wobei der Wohnraumnot als oftmals begünstigendem Faktor bei der Überschreitung der Grenzen des Normalen und Sittlichen eine tragende Bedeutung zukommt.

Das *M i l i e u*, in dem ein Mensch lebt, wird einmal bestimmt durch seine Wohnung, zum anderen aber auch durch die gesamte häusliche und familiäre Atmosphäre.

Außer den oben aufgezeigten körperlichen Gefahren bringt die Wohnungsnot auf die Dauer seelische Schäden mit sich. Durch die Übervölkerung kommt der Mensch immer weniger zur Besinnung auf sich selbst; es ist ein Vegetieren in einem einzigen Raum. Kommen zu dieser seelischen Belastung noch wirtschaftliche Not, Krankheit, Schwangerschaft der Frau und Unzufriedenheit, so erhöht sich dadurch die Zahl der Reibungsflächen innerhalb eines Haushaltes. Die Folgen sind Zank und Streit zwischen den Eltern, es fehlt das gemütliche Heim. Anstatt sich der Erziehung der Kinder zu widmen und in dem erforderlichen Maß für sie zu sorgen, zermürben sich die Familienangehörigen in dem täglichen Nervenkrieg.

d. Die Familie (Ehepartner, Kinderzahl)

In engem Zusammenhang mit dem häuslichen Milieu steht das Familien- und Eheleben der Angeklagten.

Von den 40 verheirateten **B l u t s c h ä n d e r n** führten nur vier (10 %) eine ausgesprochen glückliche Ehe, bei diesen handelt es sich auch um einmalige Entgleisungen, die sie später ehrlich bereuten, und die ihnen selbst ganz unverständlich blieben. Zwölf (30 %) Täter gaben dagegen in Übereinstimmung mit den Aussagen ihrer Ehefrauen an, daß ihre Ehe völlig zerrüttet sei. Bei SCHWAB (37) waren 20 % der Ehen zerstört.

Zwei Täter waren verwitwet und fünf geschieden.

Im übrigen waren die Ehen der Inzesttäter dadurch belastet, daß sechs Ehefrauen als sexuell unzulänglich, drei dagegen als derart triebhaft geschildert wurden, daß sie noch anderweitige geschlechtliche Beziehungen unterhielten; eine Ehefrau trank und zwei wiesen schwere Intelligenzdefekte auf. Darüberhinaus waren drei Frauen über lange Zeit krank, sechs hatten uneheliche Kinder, und drei waren wegen Diebstahls vorbestraft.

Bei den 40 verheirateten Männern, die der **U n z u c h t** bezichtigt wurden, sahen die ehelichen Verhältnisse nicht besser aus. Hier waren nur drei (7,5 %) Ehen als "glücklich" anzusprechen; diesen standen 13 (32,5 %) "schlechte" gegenüber. Auch die Ehe der zu dieser Deliktgruppe gehörenden einen Ehefrau war zerrüttet. Zwei Täter waren Witwer; als Gründe für eine nicht zufriedenstellende Ehe wurden fünf Ehefrauen, die in geschlechtlicher Hinsicht ihren Männern nicht genügten, empfunden, eine Frau war unfruchtbar gemacht worden, fünf Frauen waren krank oder schwanger, sechs imbezill, fünf hatten außereheliche Kinder, drei unterhielten intime Verhältnisse zu anderen Männern, drei waren wegen Diebstahls, Landstreicherei und gewerbsmäßiger Unzucht vorbestraft.

Von den beiden **H o m o s e x u e l l e n** war nur

einer verheiratet; die Ehefrau machte einen primitiven Eindruck.

Da die normale sexuelle Harmonie der Ehepartner eine nicht zu übersehende, wichtige Voraussetzung für eine gute Ehegemeinschaft darstellt, können die Folgen, die sich aus einem Versagen eines oder beider Ehegatten in sexueller Beziehung ergeben, ein weiteres, auslösendes Moment für eine Inzesttat oder unzüchtige Handlung sein. Ehemängel pflegen die beteiligten Ehepartner sexuell voneinander zu isolieren.

Neben den aufgeführten Normalabweichungen der Frauen waren in 82,08 % der Begutachtungsfälle dauernder Ehezwist und nicht selten auch Schlägereien zwischen den Familienangehörigen an der Tagesordnung. Dazu gesellten sich oftmals Unduldsamkeit und ausgesprochene Xanthippe-Naturen, und nicht selten waren die Frauen so unhäuslich und unwirtschaftlich, daß ihre Haushalte genau so verkommen und verwahrlost waren wie ihr Äußeres selbst (23 %).

Anhand der Unterlagen muß festgestellt werden, daß die Frauen der Angeklagten oft in vieler Hinsicht unzulänglich waren und somit zur Mitursache beim Versagen ihrer Männer wurden.

Die Kinderzahl der Delinquenten war sehr unterschiedlich.

76,60 % der Blutschänder hatten drei und mehr Kinder; (bei SCHWAB (38) hatten 82,8 % mehr als drei Kinder!) und 83,72 % der Väter, die Unzucht getrieben hatten, hatten zwei und mehr Kinder.

In den Inzestfamilien waren nur drei Einzelkinder, während sechs Familien sechs, drei sieben, eine acht, eine zwölf und eine Familie 13 Kinder umfaßte.

Der größte Kinderreichtum der anderen Tätergruppe lag in einer Familie bei acht, in 19 Familien war dagegen nur ein Kind vorhanden.

Die Inzestfamilien zeichneten sich somit in 76,60 %

durch Kinderreichtum aus, die Familien, in denen Verwandte miteinander Unzucht trieben, waren bezüglich der Kinderzahl unauffällig.

e. Verwandtschaftliche und persönliche Bindungen
zwischen Täter und Opfer

Was den ersten Punkt betrifft, so begingen 47 B l u t -
s c h ä n d e r

31 mal (65,96 %)	Vater - Tochter - Inzest,
14 mal (29,79 %)	Stiefvater - Stieftochter - ,
einmal (2,13 %)	Onkel - Nichte - und
einmal (2,13 %)	Mutter - Sohn - Inzest.

Die 43 der U n z u c h t Angeklagten waren mit den
Opfern wie folgt verwandt:

15 mal (34,88 %)	Vater - Tochter,
17 mal (39,53 %)	Stiefvater - Stieftochter,
dreimal (6,98 %)	Großvater - Enkelin,
siebenmal (16,28 %)	Onkel - Nichte,
einmal (2,33 %)	Mutter - Sohn.

Der w i d e r n a t ü r l i c h e n U n z u c h t waren ein Vater an seinen beiden Söhnen und ein Bruder an seinem jüngeren Bruder angeklagt.

Hieraus ergibt sich, daß Vater und Tochter (mit 65,96 %) am stärksten am Inzest beteiligt waren, und an zweiter Stelle mit rund 30 % die Stiefväter und ihre Stieftöchter standen, während der Anteil der Vater - Tochter - und Stiefvater - Stieftochter - Verhältnisse bei den Unzuchtsdelikten ungefähr gleich hoch lag. Dafür ist bei dieser Deliktgruppe die Beteiligung von Großvätern, die beim Inzestgeschehen ganz fehlten, und Onkeln umso höher.

Tabelle 2:

Der verwandtschaftliche Grad von Täter und Opfer

		Inzest	Unzucht	widernat. Unzucht
Gesamtzahl	Täter	47	43	2
	Opfer	52	46	3
<u>Täter / Opfer</u>				
Vater	Tochter	31/35	15/15	1 Vater / 2 Söhne!
Stiefv.	Stieft.	14/15	17/19	--
Großv.	Enkel ♀	---	3/4	--
Onkel	Nichte	1/1	7/7	--
Mutter	Sohn	1/1	1/1	--
Bruder	Bruder	---	---	1/1

Die zahlenmäßige Verteilung überrascht insofern, als man erwarten sollte, daß der Inzest in erster Linie von Stiefvätern an ihren blutsmäßig nicht mit ihnen verwandten Stieftöchtern begangen wird. Das Material hat jedoch gezeigt, daß der Blutschänder keine "Inzestschranke" kennt. Er setzt sich in seiner sexuellen Gier rücksichtslos darüber hinweg, daß es sein eigenes Fleisch und Blut ist, das durch ihn geschändet wird.

Die i n n e r e n Beziehungen von Täter und Opfer wiesen die gleichen reichen Variationsmöglichkeiten auf, wie man sie überall im Zusammenleben der Menschen findet.

Da rein zahlenmäßig die Fälle von Sittlichkeitsdelikten überwiegen, die auf die engste Familie beschränkt sind, interessiert in erster Linie das Verhältnis von Eltern und Kindern - und hier wiederum, von zwei Ausnahmen abgesehen, das von Vater und Tochter bzw. von Stiefvater und Stieftochter.

In einigen Fällen konnte die Beobachtung gemacht werden, daß der Vater eine besondere Zuneigung zu seiner Tochter gefaßt hatte. Man hat diese Liebe, deren Besonderheit es ist, daß sie über das gewöhnliche Maß der Vaterliebe hinausgeht und allmählich geschlechtlichen Charakter annimmt, inzestuöse Liebe oder nach von HENTIG (39) I n z e s t o i d genannt. Dabei ist nach MARKUSE (40) "häufig nicht leicht

zu unterscheiden, ob die Zärtlichkeit des Vaters zu einer heranblühenden Tochter wirklich eine rein väterliche, die Hingebung der Tochter an den Vater wirklich eine rein kindliche, und etwa nicht, frei zwar von einer unkeuschen Tat, doch einen inzestuösen Gedanken birgt. Man begegnet häufig Fällen, in denen die Liebe zwischen nahen Angehörigen auf den unbeteiligten Beobachter wegen der fortgesetzten Zärtlichkeiten einen geradezu peinlichen Eindruck macht. Auch wer hier gar nicht auf die Idee des Inzestes kommt, hat doch mitunter instinktiv die Vorstellung des Abnormen. Und mit Recht. Die hier zu beobachtenden Liebkosungen und Intimitäten sind nach unserer Erfahrung den in geschlechtlicher Liebe Verbundenen vorbehalten. In der Liebe zwischen Eltern und Kindern verraten sie einen inzestuösen Einschlag."

Solche inzestuösen Beziehungen zwischen Täter und Opfer sind dadurch gekennzeichnet, daß der Vater seine Tochter wie ein eifersüchtiger Liebhaber bewacht, ihr jeden Wunsch erfüllt und sie in jeder Hinsicht den übrigen Kindern vorzieht. Fall (15 I).

Diese Art von Inzest gehört jedoch in dem untersuchten Material zu den Ausnahmen. Weit häufiger, und zwar in 85 % der Fälle, lag das Verhältnis Täter - Opfer so, daß die Tochter nur als Sexualobjekt von ihrem Vater benutzt wurde. Hier gab es nur ein Motiv zur Tat: Lust- und Triebbefriedigung, die einer Vergewaltigung mit mehr oder minder großem inneren und äußeren Widerstand des Opfers gleichkam.

Von HENTIG (41) meint zwar, daß das "Universalmodell des rohen, brutalen, das arme Kind zwingenden Vaters ein kriminalpsychologisches Märchen sei", was zweifellos auch seine Richtigkeit hat, andererseits waren aber die Fälle, in denen der Verkehr, zumindest zu Anfang, unter Gewaltanwendung und Drohungen erzwungen wurde, sowohl bei den Blutschandedelikten als auch bei den unzüchtigen Handlungen in der Mehrzahl; so daß man abschließend sagen kann, daß die

sexuellen Beziehungen von Vater und Tochter bzw. Stiefvater und Stieftochter am häufigsten ihren Ursprung in dem Mißbrauch eines Abhängigkeitsverhältnisses durch den Täter hatten. Daß hierbei der mißbrauchte Teil durchaus nicht immer als das "arme Opfer" anzusehen ist, wird später noch im einzelnen zu zeigen sein.

Die Unzuchtsdelikte, die in drei Fällen von Großvätern an ihren Enkelinnen und in zehn Fällen von Onkeln an Nichten verübt wurden, waren dadurch gekennzeichnet, daß ihre Opfer auffallend jung waren und während Besuchen bei den Angeklagten mißbraucht wurden. Man konnte hier über die inneren Beziehungen von Täter und Opfer kaum etwas in Erfahrung bringen.

IV. Die Straftat

a. Die situationsbedingte Tat

Unter der *T a t s i t u a t i o n* ist die Summe aller Erscheinungen, die sich zeitlich und räumlich um eine strafbare Handlung gruppieren oder dieselbe bilden, zu verstehen.

An tatfördernden Umständen lassen sich innere, in der Persönlichkeit des Einzelnen begründete, von äußeren oder Umweltfaktoren unterscheiden, wobei im allgemeinen das Verbrechen durch das Zusammenwirken beider bestimmt wurde.

Bisweilen waren es aber ganz besonders günstige Umstände äußerer Art, die den Delinquenten zum Verbrechen kommen ließen, wenn seine Energie nicht ausreichte, solche Momente der Versuchung zu überwinden.

Die besonderen Gelegenheiten bestanden vorwiegend darin, daß die übrige Familie nicht zu Hause war, daß die Mütter arbeiteten oder verreist waren (insgesamt 20 Fälle), oder daß der Angeklagte mit dem Kind allein im Wald zum Beeren- oder Pilzesammeln war (neun Fälle). In acht Fällen kam es zu unzüchtigen Handlungen, als das Mädchen während eines Besuches in demselben Bett schlafen mußte wie der Großvater bzw. der Onkel.

Zehn Täter gaben an, daß sie durch den Anblick des absichtlich oder ungewollt entblößten weiblichen Körpers so gereizt worden wären, daß sie einfach die Beherrschung verloren hätten.

Es ließen sich also 47 solcher besonderen von den 92 Tätern genutzten Gelegenheiten feststellen.

b. Tatformen

Die Arten der Sittlichkeitsverbrechen reichten von der unzüchtigen Redensart bis zum über viele Jahre dauernden Geschlechtsverkehr, vom Liebesverhältnis bis zum unter Todesandrohung erzwungenen Geschlechtsverkehr.

Die Meinung von SEELIG (42), es sei "dem Täter meist gleichgültig, ob seine Tochter schon das 14te Lebensjahr erreicht hat oder nicht, ob es sich um seine leibliche Tochter oder um seine Stieftochter handelt", kann aufgrund dieser Untersuchungen nur bestätigt werden; denn stets kam es dem Täter nur darauf an, seine sexuelle Gier zu befriedigen, und er opferte seiner Lust rücksichtslos die eigene Tochter. Daß es in 16 Fällen nur bei dem Versuch des Geschlechtsverkehrs blieb, lag entweder an den unentwickelten Formen des Kindes oder an der mangelnden Gelegenheit.

Tabelle 3:

Die Haupt-Tatformen

	Inzest	Unzucht	widern. Unzucht
unsittliche Berührung		21	
Onanie - Cunnilingus		15	2
versuchter Geschlechtsverkehr	16	10	
vollendeter Geschlechtsverkehr	36		
(Coitus analis)			(1)

Mitunter begann der Sittlichkeitsverbrecher sein unsittliches Treiben mit dem Kind schon in dessen frühester Jugend. Fall (47 I). Es handelte sich dabei meist um unzuchtige Berührungen, denen das Opfer noch völlig unwissend gegenüberstand und damit dem Vorgehen meist leicht zugänglich war. Diese führten aber im Laufe der Zeit fast immer zum Geschlechtsverkehr.

Als Einleitungshandlung findet man auch in den Fällen älterer Opfer alle Arten von unsittlichen Berührungen, die vom Täter später abgestritten oder damit erklärt wurden, daß sie vom Kind falsch gedeutet worden seien, da er es zum Beispiel nur gebadet, mit ihm gespielt oder über gewisse hygienische und geschlechtliche Dinge aufgeklärt habe. Fall (43 I).

Man kann also sagen, daß sich in den aktenkundigen Fällen alle Arten von sexueller Betätigung fanden. Bei den **I n z e s t v e r b r e c h e n** "beschränkten" sich die geschlechtlichen Beziehungen auf Beischlafhandlungen, wobei es in 16 Fällen bei dem Versuch blieb. Die **U n z u c h t s d e l i k t e** dagegen reichten von unsittlichen Berührungen und Betasten des Opfers bis hin zu den abscheulichsten Perversitäten wie zum Beispiel Coitus analis.

c. Tatzeit und Tatort

Von HENTIG-VIERNSTEIN (43) fanden, "daß sich bei 60 Fällen von Notzucht im weiteren Sinne und Blutschande" die Taten auf folgende Tageszeit verteilen:

vormittags	7 Verbrechen
nachmittags (16.00 - 20.00 Uhr)	41 Verbrechen
abends	2 Verbrechen
nachts	10 Verbrechen

Für ihre Fälle stellten von HENTIG-VIERNSTEIN (43) fest, daß der Verlauf der Reihen Parallelerscheinungen aufweist mit der psycho-physischen Leistungskurve, deren Maxima vormittags zwischen zehn und elf und nachmittags gegen 18 Uhr liegen.

Was die Nacht anbelangt, so dürfte sie weit häufiger als Begehungszeit in Frage kommen, zumal die Mehrzahl der Sittlichkeitsverbrechen in der gemeinsamen (elterlichen) Wohnung vorgenommen wurden.

Die vorliegenden Fälle geben in Bezug auf die T a t - z e i t jedoch keine ausreichende Auskunft, da sich das Verbrechen oft über große Zeiträume - manchmal über Jahre - erstreckte, so daß genaue Zeitangaben darüber, wann die Tat jeweils begangen wurde, nicht mehr gemacht werden konnten.

Es kann daher nur allgemein festgestellt werden, daß sich die verbrecherischen Handlungen auf den ganzen Tag verteilten, so wie sich den Tätern gerade die Gelegenheit bot, d. h. wenn Täter und Opfer unbeaufsichtigt waren:

In gleicher Weise ging der Täter bei der Wahl des T a t o r t e s vor.

Bei den 52 B l u t s c h a n d e d e l i k t e n (vergl. B, I) stand die elterliche Wohnung mit 46 (88,46 %) Vorkommnissen an der Spitze. Weitere Tatorte waren in fünf Fällen (9,62 %) Wald oder Feld und in einem Fall der Garten.

Die Verbrecher bevorzugten bei den 46 U n z u c h t s - d e l i k t e n (vergl. B, I) in 31 (67,39 %) Fällen ebenfalls wie die Inzesttäter die dem Täter und Opfer gemeinsame Wohnung. An zweiter Stelle folgt mit acht Fällen (17,39 %) die Wohnung des Täters, einmal (2,17 %) wurde das Verbrechen auf dem Klosett, das sich im Hof befand, und einmal (2,17 %) in der Waschküche verübt. Von den im Freien begangenen Taten entfallen auf den Wald vier (8,7 %), während einmal (2,17 %) der Garten Ort des Geschehens war.

Alle Fälle von w i d e r n a t ü r l i c h e r U n - z u c h t wurden in der gemeinsamen Wohnung begangen.

Tabelle 4:

Delikt und Tatort

Tatort	Inzest	Unzucht	widern. Unzucht
gemeinsame Wohnung von Täter und Opfer	46	31	3
Wohnung des Täters		8	
Klosett a. d. Hof		1	
Wald oder Feld	5	4	
Garten	1	1	
Waschküche		1	

Wenn GROSS (44) behauptet, daß sexuelle Delikte meistens "im Freien" stattfinden, so bestätigt das vorliegende Material dieses Ergebnis nicht. Vielmehr ergab sich - in Übereinstimmung mit ASCHAFFENBURG (45) - daß der Raum zur Begehung von Sexualdelikten bei weitem an erster Stelle steht. Im übrigen richtet sich der Tatort, genauso wie die Tatzeit, nach der sich jeweils bietenden "günstigsten" Gelegenheit.

d) Dauer und Häufigkeit
der sexuellen Beziehungen

Bei der Befragung von Täter, Opfer und Zeugen wichen die Aussagen über Dauer und Häufigkeit der sexuellen Beziehungen - besonders was die Inzestdelikte anbelangt - am weitesten von Wahrheit und Wirklichkeit ab. Zwar konnte neun Angeklagten aufgrund der Aussagen von Opfer und Tatzeugen und 20 infolge ihrer Geständnisse ihr verbrecherisches Tun im Einzelnen präzise nachgewiesen werden, im allgemeinen blieben die Angaben über Dauer und Häufigkeit jedoch auf

das beschränkt, was den Beteiligten noch in Erinnerung war oder sein w o l l t e . Da es aber gerade für das Inzestdelikt typisch ist, daß das Verhältnis meist sehr lange dauert, und das Opfer zu Anfang noch sehr jung war, wird es verständlich, daß man kaum noch genaue Angaben darüber erwarten kann, wie oft und innerhalb welchen Zeitraumes der Verkehr stattfand. Nur bei einmaligen Handlungen, die nach dem vorliegenden Material als Notzuchtsdelikte ausgelegt werden konnten, kann daher mit einer Übereinstimmung von Aussage und Wirklichkeit gerechnet werden.

Bei den 52 I n z e s t d e l i k t e n kam es in acht (15,39 %) Fällen zu einmaligen Handlungen, in zwölf Fällen (23,08 %) fand der Verkehr zwei- bis siebenmal statt. EBER (46): in 74 % der Fälle kam es zu mehr als einem Verkehr! Drei (5,77 %) blutschänderische Verhältnisse dauerten fünf bis neun Monate und 29 (55,77 %) zwei bis elf Jahre!

Daß die Gesamtzahl der inzestuösen Beziehungen die Zahl der 47 Täter übersteigt, liegt daran, daß den 47 Blutschändern 52 Opfer gegenüberstanden, da in fünf Fällen zwei Schwestern beteiligt waren. (Vergl. B, I).

Den wegen U n z u c h t Angeklagten konnten in acht (17,39 %) Fällen nur einmalige Handlungen nachgewiesen werden; in 24 (52,17 %) Fällen fand das unzüchtige Treiben zwei- bis elfmal statt, neun (19,57 %) dieser Art von sexuellen Beziehungen dauerten zwei bis neun Monate, und fünf (10,87 %) erstreckten sich sogar über einen Zeitraum von ein bis fünf Jahren. Den 43 wegen Unzucht Angeklagten standen 46 Opfer gegenüber, denn dreimal befanden sich Schwestern unter den Opfern. (Vergl. B, I).

Von den beiden Delinquenten, die w i d e r n a t ü r - l i c h e Unzucht getrieben hatten, hatte einer seine beiden Söhne, der andere seinen Bruder verführt. Der beschuldigte Vater konnte in seinem Tun zwei Jahre lang unentdeckt bleiben, und die homosexuellen Beziehungen zwischen den beiden Brüdern dauerten fünf Jahre.

Tabelle 5:

Dauer und Häufigkeit der sexuellen Beziehungen

	Inzest	Unzucht	widern. Unzucht
Dauer ohne Angabe der Häufigkeit	Bei 29 Opfern:	Bei 5 Opfern:	Bei 3 Opfern:
Anzahl der Jahre	1 1 2 2 2 2 3 3 3 4 4 4 4 5 6 6 6 6 6 6 8 8 8 9 10 10 10 10 11	1 2 2 3 5	2 2 5
Anzahl der Monate	Bei 3 Opfern: 5 7 9	Bei 9 Opfern: 2 2 3 4 5 6 7 7 9	
Häufigkeit ohne Angabe der Dauer	Bei 8 Opfern:	Bei 8 Opfern:	
einmalige Handlungen	8	8	
mehrmalige Handlungen	Bei 12 Opfern: 2 2 2 2 3 4 5 5 5 6 7 7	Bei 24 Opfern: 2 2 2 2 2 3 3 3 3 3 3 4 4 4 4 4 5 5 6 7 8 9 10 11	

Zusammenfassend kann man also sagen, daß für ein inzestuöses Verhältnis seine lange Dauer typisch ist (hier bis zu elf Jahren!), während bei den Unzuchtsdelikten solche Fälle überwogen (52,17 %), bei denen es nach Aussage von Täter und Opfer nur "einige Male" (bis elfmal!) zu unzüchtigen Handlungen kam.

Aus der langen Dauer blutschänderischer Verhältnisse läßt sich leicht ersehen, wie schwierig ihre Aufdeckung ist. Weiterhin kann man folgern, daß der Verkehr sicher auch noch fortgesetzt worden wäre, wenn ihm nicht durch zufällige Entdeckung oder direkte Anzeige und Inhaftierung des Täters ein vorläufiges Ende gemacht worden wäre.

Bei der Häufigkeit und der langen Dauer der sexuellen Beziehungen und der Unbekümmertheit, mit der der Blutschänder häufig seine Taten beging, ist die in einigen Fällen auftretende Schwängerung des Opfers eine notwendige Folge und stellt ein besonderes soziales Problem dar.

Die Untersuchungen ergaben, daß neun (17,31 %) Opfer (von 52) von ihrem Vater oder Stiefvater geschwängert wurden. Aus dem Inzestverhältnis gingen sechs lebende Kinder hervor, davon wurde eines kurz nach der Geburt von der Kindesmutter mit Hilfe der Ehefrau des Täters ermordet! Fall (6 I). Außerdem wurde ein Kind totgeboren und zwei wurden abgetrieben, wobei der "Vater" die Abtreibung selbst anordnete. Im allgemeinen entschlossen sich die "werdenden Mütter" selten zur Abtreibung, sie duldeten lieber, daß man andere junge Männer durch Bestechung zur Anerkennung der Vaterschaft in den betreffenden Fällen veranlaßte. Fall (42 I).

V. Das Opfer

Im vorangegangenen Teil wurden die Persönlichkeit des Täters und die Umweltursachen, dann die besonderen Tat einflüsse und schließlich die Tat selbst beleuchtet.

Es gilt nun zu klären, welche Rolle das Opfer selbst gespielt hat.

Auch hier kann man einerseits rein äußerlich unterscheiden zwischen der Zahl, dem Geschlecht und dem Alter der Opfer und andererseits der "Persönlichkeit", wie sie

sich in ihren geistigen und charakterlichen Anlagen darbot.

a) Zahl und Geschlecht der Opfer

Von insgesamt 101 Opfern waren 96 weiblichen und fünf männlichen Geschlechts.

Die fünf Knaben verteilten sich auf die einzelnen Deliktgruppen wie folgt:

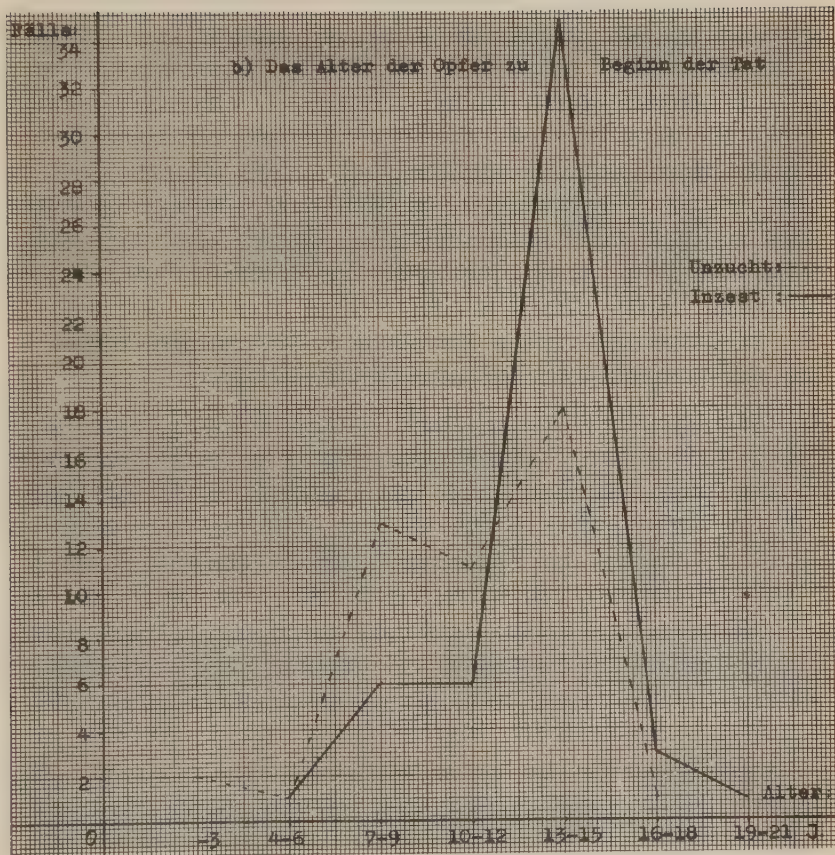
Zwei wurden Opfer eines homosexuellen Vaters und eines seines Bruders.

Einen Knaben verführte seine leibliche Mutter zum Inzest.

Eine Mutter verging sich an ihrem dreijährigen Sohn mit unzüchtigen Handlungen.

Die eindeutige Überzahl weiblicher Opfer liegt vorwiegend in der Natur des Deliktes begründet, d.h. der Mann sucht sich naturgemäß ein weibliches Sexualobjekt, und außerdem ist bei Blutschande- und Unzuchtsdelikten überwiegend der Mann der "Verführer" und die Jugendliche die "Verführte". Hinzu kommt, daß das Mädchen eher geschlechtsreif wird als der Knabe. Es zeigt während seiner Pubertätsjahre besondere Eigentümlichkeiten wie den Hang zur Schwärmerei und den Wunsch, im Mittelpunkt des Interesses zu stehen. Mit den Ansätzen weiblicher "Ziererei und Koketterie" verbindet sich in gleicher Weise die Bereitschaft zu romantischen Begebenheiten und eine gewisse Neugierde nach Abenteuern auf dem ihm noch unbekannten sexuellen Gebiet.

Eine äußere Reizentfaltung bleibt ihm selbst wie dem Täter nicht unverborgen, und so lockt es unbewußt, aber vielleicht gerade dadurch, den Sittlichkeitsverbrecher an. Das 96 weibliche Opfer umfassende Material enthält 51 der Gruppe Inzest und 45 der Gruppe Unzucht.



Für die Opfer von Inzestverbrechen ergibt sich aus der Kurve, daß die Altersstufen von 13 - 15 Jahren am meisten vertreten sind. (SCHWAB (47): 13 - 17 Jahre Inzest, 9 - 13 Jahre Unzucht.)

Das jüngste Opfer - ein Mädchen - war fünf Jahre zu Beginn der Tat, das älteste - ebenfalls ein Mädchen - 20 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der Inzestopfer berechnet sich auf 13 Jahre.

Bei den Kindern, an denen Unzuchtsdelikte begangen wurden, zeigt die Alterskurve ein dauerndes Auf und Ab vom neunten Lebensjahr mit neun bis zum 15. mit vier Opfern. Das jüngste - ein Knabe - ist hier drei Jahre, während das älteste - ein Mädchen - 16 Jahre alt ist. Das Durchschnittsalter der insgesamt 46 Descendenten beträgt bei den Unzuchtsdelikten elf Jahre.

Die drei von Homosexuellen geschändeten Knaben waren acht, zehn und 15 Jahre alt.

Die Altersverteilung ergibt sich durch den Täter in der Wahl seiner Opfer. In den Fällen, in denen er das Verbrechen in der Suche nach Ersatz für den normalen Geschlechtsverkehr beging, wird er sich in erster Linie an diejenigen Kinder gehalten haben, die in etwa erwachsenen Frauen ähneln, d. h. Ältere, körperlich entwickelte Mädchen.

Außerdem wurde dem Täter sein Vorhaben bei den "älteren Opfern" dadurch erleichtert, daß diese Kinder weniger beaufsichtigt wurden. Eine große Anzahl von ihnen befand sich bereits in der Pubertät.

Setzt man den Beginn der Pubertät - FEER (48), MARTIUS (49) - bei dem überwiegenden Teil der Mädchen mit elf und das Ende mit 16 - 18 Jahren an, dann befanden sich 73,96 % der weiblichen Opfer zu Beginn der Tat in der Reifungsphase. Diese ist einmal gekennzeichnet durch eine psychische Unausgeglichenheit der Jugendlichen, die sich in zahlreichen Widersprüchen zwischen ihrer Persönlichkeit und der Einstellung zum Leben äußert.

Zum anderen lassen "ein phantastischer Lebenshunger, Übermut und mangelhafte Voraussicht", sowie "mächtige, eben erwachte Geschlechtsbegierde" den Jugendlichen oft ein williges Opfer werden (EXNER (50)).

Bei den jüngeren Kindern, an die die Tat zumeist als ein völlig unbekanntes, ihre Schamhaftigkeit verletzendes und sie erschreckendes Erlebnis herantritt, ist die Gefahr, entdeckt zu werden, für den Täter größer. Die Opfer verschweigen zwar in einer Anzahl der Fälle das Erlebte aus Schamhaftigkeit ihren Angehörigen, in der Regel vertrauen sie sich jedoch sofort der Mutter an.

Allgemein muß in Bezug auf das Alter der Opfer gesagt werden, daß der verbrecherische Verwandte, für den der Begriff der Blutschande nicht existierte, auch keine Schranken bezüglich des Alters seiner mißbrauchten Verwandten einhielt.

c. Die Persönlichkeit des Opfers

Von nicht geringem Einfluß auf die Tat war die Persönlichkeit der Opfer und das gesamte Milieu, in dem sie aufwuchsen. Als Mitursachen für die Blutschande und Unzucht innerhalb der Verwandtschaft waren hier die Summe der Wechselwirkungen zwischen Umwelteinflüssen und Anlagen und "die in ihren Einzelheiten so komplizierten körperlich-seelischen Reifungsvorgänge mit ihren gesteigerten Möglichkeiten primitiver Triebäußerungen und die aus ungenügender Erziehung erwachsenen Mängel und Unsicherheiten in der Bewertung sozialer Normen" anzusehen KOEPPEN-LESCHE (51).

Die Tat erfolgte - oder wurde zumindest begünstigt - durch das Zusammenwirken von anlagenmäßigen Mängeln der Opfer und durch die umweltbedingten ungünstigen Einflüsse.

Für die Beurteilung von Erbanlage und Erscheinungsbild, d. h. Genotypus und Phaenotypus der Descendenten, wurden hauptsächlich das Gutachten der Erzieher - sofern die Kinder schon oder noch eine Schule besuchten - oder die Beurteilung durch den Arbeitgeber, von der Kriminalpolizei oder der Fürsorge und vor allem das in mindestens drei aufeinander folgenden Untersuchungen gewonnene Urteil des Psychologen zugrundegelegt. Im allgemeinen konnte eine Übereinstimmung fast

aller dieser Gutachten im Hinblick auf das Gesamtbild des einzelnen Opfers festgestellt werden.

Von den insgesamt 97 Opfern - vier waren noch nicht sechs Jahre alt und nehmen in der Begutachtung eine Sonderstellung ein - wurden 42 (43,30 %) als ausgesprochen "dumm" oder "faul" beurteilt; 26 von ihnen besuchten nur die Hilfsschule. Die minderbegabten und weniger intelligenten Kinder bildeten einen großen Anteil der Opfer. Will man bei ihnen zu einer möglichst wahrheitsgetreuen Darstellung des Geschehens gelangen, muß man berücksichtigen, daß bei diesen Kindern namentlich die Gedächtnistreue äußerst unzulänglich entwickelt ist.

STROHMAYER (52) sagt dazu folgendes: "An der mangelnden Gedächtnistreue ist hauptsächlich die mangelhafte Aufmerksamkeit der Sinnesindrücke schuld. Wesentliche Züge des Erinnerungsbildes gehen verloren, nebensächliche werden mit urteilsloser Betonung in den Vordergrund gerückt, disparate Erinnerungen zusammengeworfen oder verwechselt, und so kommen bei der Reproduktion von Erlebnissen Zerrbilder der Wirklichkeit zustande, die an Monstrosität zunehmen, je mehr das schwachsinnige Individuum seine Erinnerungslücken durch Phantasieprodukte füllt, und je weniger es die Urteilsschwäche im Erinnerungsmaterial kritisch zu sichten vermag." Als häufigsten Charakterzug der Hysterie bezeichnet STROHMAYER (52) dann die pathologisch gesteigerte Phantasietätigkeit, von der es nur ein Schritt zur Lüge sei.

Daher wäre es angebracht, die Exploration von Kindern nur geschulten Psychologen zu überlassen, während sich das nicht zu vermeidende Eingreifen der Polizei auf eine möglichst kurze Ermittlungstätigkeit beschränken sollte.

28 Mädchen schienen sittlich gefährdet. 71 % der Descendenten hatten auch nicht das "Minimum einer Erziehung" genossen und 13 (14,77 %) waren nachweislich verdorben. Fall (10 U).

Drei Mädchen waren bei Diebstählen gefaßt worden. 13 (13,54 %) hatten schon vorher anderweitig geschlechtlichen Umgang gehabt, was sogar in einem Fall im Beisein und mit Billigung der Eltern geschehen war. Fall (22 I).

Zwei Mädchen gaben auf Befragen zu, daß sie onanierten.

Sicher sind bei diesen Angaben noch nicht alle geistig und seelisch gestörten oder abwegigen Mädchen erfaßt; denn zum großen Teil standen sie in der Pubertät und werden erst im Laufe der Jahre ihre endgültige charakterliche Prägung erhalten haben. Manche jetzt latente Anlage wird unter den Belastungen der selbständigen Lebensführung noch manifest werden.

Das Intelligenzniveau eines Kindes kann tatbegünstigend wirken, da ein unintelligentes Kind unfähiger ist, eine solche Situation geistig und charakterlich zu meistern. Geistig schwache Kinder kompensieren oft ihre Minderwertigkeit durch einen ausgeprägten Geltungsdrang. Dieser offenbart sich bei den Kindern in einer gesteigerten Bereitschaft zum Erlebnis. Diese negative Eigenschaft begünstigt das Verbrechen. Fühlte sich das Kind bisher in der Gemeinschaft zurückgesetzt und mißachtet, so findet sich plötzlich in dem Täter eine Person, die sich mit ihm mehr als die übrige Umwelt befaßt; es kann die Befriedigung seines Geltungsdranges finden. Aus dieser vom Kind verkannten Situation, die der Täter für sich zu nutzen weiß, erfolgen die ersten Schritte zum Verbrechen.

NOACK (53) weist darauf hin, daß schlechte Wohnverhältnisse und hier insbesondere die "Schlafzimmerverhältnisse" die Sexualentwicklung der Kinder beschleunigen.

Aber nicht nur infolge Wohnungsnot, d.h. durch den Raummangel schlechthin bedingte Ursachen, sondern auch durch andere Mängel der häuslichen Lebensform erleidet

das Kind eine negative Beeinflussung. Beispiele für die Mängel der häuslichen Lebensform gibt es viele. Sie umfassen eine große Scala und resultieren immer wieder aus dem schlechten Beispiel, das dem Kind durch Eltern und Geschwister gegeben wird: Ehestreit in Gegenwart des Kindes, unsittliche Reden, Gebärden (oder sogar Handlungen). Zudem ist das Wissen um den schlechten Lebenswandel von Familienangehörigen eine große Belastung für das Kind.

Entscheidend für das Gedeihen und die normale charakterliche Entwicklung des Kindes ist dessen Pflege und liebevolle Betreuung, die bei der Mehrzahl der Opfer sehr vernachlässigt wurde. Dies zeigten schon das gesamte Milieu und die Persönlichkeit des Täters, wobei die Verhältnisse, in denen er lebte, in 80 Fällen mit denen des Opfers übereinstimmten, da es sich um Delikte zwischen Vater und Tochter, Stiefvater und Stieftochter, Mutter und Sohn und Vater und Sohn handelte, die alle in häuslicher Gemeinschaft lebten. (Vergl. III, e).

d) Das Verhalten der Opfer

Als letztes Glied in der Kette der Ursachenforschung interessiert die Art und Weise, wie sich die Opfer gegenüber dem Ansinnen des Täters und bei der Ausführung der Tat verhielten. Die jeweilige Einstellung der Opfer zu "ihrem" sexuellen Problem war wohl für die positive moralische Bewertung des Opfers von einiger Bedeutung, konnte aber die Tat letztlich nicht verhindern. Denn 29 (55,77 %) I n z e s t o p f e r wehrten sich energisch, wenn auch ohne Erfolg gegen den Verkehr. Dennoch kam es dazu, da der Täter einmal seine "Autorität" als Vater oder Stiefvater mißbrauchte und sogar vor der Anwendung roher Gewalt nicht zurückschreckte.

Bei vier Kindern, die sich "indifferent" verhielten - es sind die jüngsten dieser Deliktgruppe - kann man an - nehmen, daß das Verbrechen infolge völliger Unkenntnis geschlechtlicher Dinge einerseits, aus kindlichem Respekt

und Hilflosigkeit gegenüber der Situation andererseits geduldet wurde.

Acht (15,38 %) der Inzestopfer zeigten nur anfangs vergeblichen Widerstand gegen den Geschlechtsverkehr, fanden sich aber bald mit der für sie unabänderlichen Lage ab. Bei SCHWAB (54) waren es 23 %, bei EBER (55) sogar 31 %.

Zwei Mädchen ließen sich von ihren Vätern für Geldgeschenke und neue Kleidungsstücke mißbrauchen, und zwei Mädchen regten den Geschlechtsverkehr von sich aus an.

Ein entgegenkommendes Verhalten der Opfer ließ sich in sechs Inzestfällen, die dann im Laufe der Jahre in regelrechte Liebesverhältnisse zwischen Vater und Tochter bzw. Stiefvater und Stieftochter ausarteten, feststellen. Hierbei handelte es sich um Mädchen, die sexuell frühreif und sittlich verdorben waren und aus verahrlosten Familien stammten.

Ein Mädchen nahm alle Schuld auf sich, um den Vater vor gerichtlicher Verfolgung zu schützen. Fall (16 I).

Die Täter, die u n z ü c h t i g e H a n d l u n -
g e n an Kindern vornehmen wollten, stießen bei 24 (52,2 %) auf energischen Widerstand.

Zwölf Kinder verhielten sich infolge ihrer Jugend indifferent, und drei zeigten sich dem unsittlichen Ansinnen des Verwandten gegenüber interessiert, nachdem der erste Widerwille überwunden war.

Vier Kinder duldeten die unzuchtshandlungen in der Hoffnung auf Belohnung in Form von Geld, für das sie sich dann Süßigkeiten kauften oder ins Kino gingen.

Auch fehlt in dieser Scala unterschiedlichen Verhaltens der Opfer gegenüber dem Verbrecher nicht das dirnenhafte Sichanbieten der Mädchen; denn drei Töchter verführten ihre Väter, indem sie sich vor ihnen entblößten und sie durch Liebkosungen zur Tat reizten.

Drei Knaben wurden trotz heftiger Gegenwehr Opfer von homosexuellen Verwandten; ein Vater mißbrauchte seine beiden Söhne, während ein Knabe das Opfer des älteren Bruders wurde. Vergl. Fall (1 W).

Tabelle 6:

Die Verhaltensweise der Opfer

Verhalten gegenüber dem Täter	Inzest	Unzucht	widern. Unzucht
abwehrend	29	24	3
indifferent	4	12	
duldend (für Belohnung)	2	4	
"sich damit abfindend"	8	3	
animierend	2	3	
Liebesverhältnis	6		
keine Aussage	1		

In der Verhaltensweise der Opfer spiegelte sich ihre seelische und charakterliche Verfassung zum Zeitpunkt des Tatgeschehens und ihre Einstellung zu geschlechtlichen Dingen wider. Die verschiedenartigen Reaktionen der Kinder auf die Verführungsversuche wurden einerseits durch sexuelle Neugier und Vergnügungssucht, andererseits aber auch durch Furcht und ängstliche Spannung, Empfindungen des Abscheus und des Ekels bestimmt. Darüberhinaus wurde das Verhalten der Descendenten dadurch beeinflusst, daß sie auf engstem Raum mit dem Verführer leben mußten und immer in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Täter standen. So kann man selbst bei den lang andauernden sexuellen Beziehungen nicht immer auf innere Bereitwilligkeit und Einverständnis des Opfers zum Geschehen schließen.

VI. Tatfolgen

Die sexuellen Beziehungen zwischen Verwandten und die sich daraus ergebenden Folgen sollen nunmehr auf ihre Bedeutung für das Opfer wie auch für die übrige Familie und den Täter selbst untersucht werden.

In der Regel ist ein einmaliges unzuchtiges Erlebnis bei unverdorbenen und sonst einwandfreien Kindern für die charakterliche Weiterentwicklung nicht entscheidend. Oft hat das Kind den Vorfall in seiner ganzen Bedeutung und Tragweite nicht richtig erfaßt und verliert ihn bald wieder aus dem Gedächtnis.

Dagegen sind die negativen Einflüsse wiederholter sexueller Erlebnisse auf die kindliche Psyche anders zu beurteilen, denn sie haben nur zu oft schwerste Störungen des seelischen Gleichgewichts zur Folge.

Wie die Erkenntnisse auf dem Gebiet der Psychologie zeigen, stehen sexuelle Eindrücke im frühen Kindesalter oft am Anfang ernsthafter neurotischer Erkrankungen. BRANDENBURG (56).

Außerdem kann die allzu frühe Bekanntschaft mit dem Geschlechtsleben unter Umständen eine körperliche und geistige Fehlentwicklung für das unerfahrene Individuum bedingen, die nicht selten den Anstoß zu seiner völligen sittlichen Verwahrlosung gibt.

Die Prognose für die "Weiterentwicklung" der aktiv beteiligten oder mitschuldigen weiblichen Opfer ist nicht immer schlecht, da es sich bei ihnen vielfach um pubertätsbedingte oder durch das Milieu verursachte Entgleisungen handelte. Es ist Sache der Jugendfürsorger oder Psychologen, diese Mädchen aus ihren ungesunden häuslichen Verhältnissen zu entfernen, sie seelisch zu betreuen und in geeigneten Pflegestellen unterzubringen, wo sie die "Nestwärme" erhalten, die ihnen für ihre charakterliche Entfaltung bisher gefehlt hat. Nicht die Bestrafung, sondern das

Helfenwollen muß im Vordergrund stehen, wenn diese Jugendkonflikte für immer überwunden werden sollen! (Resozialisierungstheorie der Strafrechtler.)

Lassen sich über das Ausmaß der psychischen Traumen nur Vermutungen anstellen, so sind die körperlichen Schäden, welche die Opfer oft davontrugen, durch den Arzt nachweisbar. Beim rohen Vorgehen der Täter waren Verletzungen der Genitalien des Kindes von einfacher Epithelverletzung bis zum Scheiden-Dammriß die Folge. Fall (25 I).

Neun (11,54 %) Frauen haben wegen der Verfehlungen ihrer Männer die Scheidung beantragt. Dieser überraschend niedrige Prozentsatz findet seine Erklärung darin, daß die Frauen entweder ihren Ehepartner oder den Ernährer der Familie nicht verlieren wollten; oder sie waren infolge ihrer geistigen Minderwertigkeit gar nicht imstande, die volle Tragweite des verwerflichen Geschehens zu erfassen.

In jedem Fall aber bedeutet das Sexualverbrechen eine zusätzliche schwere Belastung für die ohnehin schon zu 82,08 % gefährdeten Familien.

Die Folgen für den Täter waren zunächst die Anzeige der Tat und - konnte sie ihm nachgewiesen werden - die sich für ihn daraus ergebende Gefängnis- oder Zuchthausstrafe. Ob durch seine Verurteilung und durch die folgende Haft ein bessernder Einfluß auf ihn, besonders auf dem Gebiete seiner Verfehlungen erzielt wurde, ließ sich anhand des vorliegenden Materials nicht feststellen. Die Untersuchungen von SCHWAB (57) ergaben jedoch eine Rückfälligkeitsziffer von 6,8 %, und die von WITTMANN (58) ergaben 7,8 %.

VII. Die Anzeige

a. Tatverschweigung

Von 101 Opfern verschwiegen 65 die Erlebnisse solange, bis sie entweder dem Einfluß des Täters entzogen waren oder unter der Last der Beweise gegen sie zusammenbrachen.

Als Gründe für ihr Stillschweigen gaben sie alle an, daß der Angeklagte sie hierzu gezwungen habe; er verschaffte seinem Befehl, "niemals auch nur ein Wort darüber zu verlieren" durch massive Drohungen wie "er würde sie sonst totschiagen, die Mutter verprügeln oder sich selbst das Leben nehmen" den erwünschten Nachdruck.

20 Descendenten sprachen deshalb nicht über das Erlebte, weil sie den Täter liebten oder zumindest selbst an dem Verkehr mit ihm interessiert waren oder aber sich die Aussichten auf weitere Geschenke nicht verderben wollten.

16 Kinder offenbarten sich spontan nach der Tat der Mutter, der Schwester oder sonst einem Angehörigen.

Beschämend ist das Verhalten mancher Ehefrauen der Täter, die entweder selbst Augenzeugen der Tat gewesen oder durch Äußerungen des Kindes über das verbrecherische Treiben ihres Mannes informiert worden waren. Sie erstatteten nur selten sofort Anzeige. Die Sorge um den Lebensunterhalt bei Bestrafung des Ernährers und die Furcht vor einem Skandal oder die Angst vor ihren brutalen Männern waren bisweilen so groß, daß sie es nicht einmal wagten, ihnen wegen ihres Tuns Vorhaltungen zu machen, geschweige sie daran zu hindern.

Ihre Bemühungen, den Gatten nicht zu verlieren, waren als Hauptgründe dafür anzusehen, daß die Männer das Verbrechen sogar mit Wissen ihrer Frauen fortsetzen konnten.

Von einer ungeheuren Gefühlsroheit, die noch durch maßlose Eifersucht und Rachedgedanken der jüngeren Konkur-

rentin gegenüber gesteigert wurde, zeugen jene zwei Fälle, in denen die Frau bei der Vergewaltigung des Kindes zusah oder den Täter sogar bei der Ausführung der Tat unterstützte. Fall (13 U, 32 U). Dieses sind bei weitem die abstoßendsten Fälle und gehören zum Glück auch zu den Ausnahmen.

Nur wenn die Frauen - von den 20 Müttern abgesehen, die aus natürlichem mütterlichem Instinkt und in ehrlicher Sorge um ihr Kind sofort nach Bekanntwerden der Tat zur Polizei gingen - ein persönliches, gegen ihren Mann gerichtetes Rachemotiv hatten, deckten sie das Verbrechen auf.

b. Auslösendes Moment zur Anzeige

Da ein großer Teil der innerhalb der Verwandtschaft begangenen Sittlichkeitsdelikte nie an die Öffentlichkeit gelangt, ist es von Interesse, den Personenkreis, aus dem dennoch eine Anzeige erfolgte, sowohl auf seine persönlichen als auch auf die äußeren Gründe hin, die den Anstoß zur Anzeige gaben, zu beleuchten.

20 Ehefrauen zeigten ihre Männer an, weil sie das Kind vor weiteren Verbrechen schützen wollten, und weil sie sonst keine andere Möglichkeit hatten, dem Treiben ihres Ehemannes ein Ende zu setzen.

Für neun Frauen, allgemein von den Gutachtern als äußerst gehässig geschildert, war das Vorkommnis endlich ein willkommener und noch dazu triftiger Scheidungsgrund, und nur deshalb erstatteten sie schließlich Anzeige.

In 18 Fällen lagen der Anzeige deutliche Rachemotive anderer Familienmitglieder oder feindlich gesinnter Nachbarn zugrunde.

Ein Teil erfolgte "anonym".

In 37 Fällen, bei denen sich die Opfer entweder Bekannten, Nachbarn, Verwandten oder sogar selbst der Polizei

anvertrauten, war der Schock des Erlebten und die Furcht vor einer Wiederholung das auslösende Moment zur Anzeige.

Andere Kinder hatten das an ihnen begangene Verbrechen solange verschwiegen, bis "es ihnen dann zuviel wurde", als sich der Vater auch noch an die jüngeren Geschwister heranwagte.

Oft waren es jedoch auch kindliche Rachegefühle, aus denen heraus sich das Kind für eine (vielleicht sogar zu Recht) erfolgte Bestrafung, die ihm durch den Täter zuteil wurde, "revanchieren" wollte.

Die Verbrechen von fünf Inzesttätern kamen erst ans Tageslicht, als eine gerichtliche Klage auf Unterhalt der aus den Inzestverhältnissen hervorgegangenen Kinder angestrengt wurde.

Zwei Täter erstatteten - durch ihre Ehefrauen veranlaßt - gegen sich selbst Anzeige, und ein Fall von Blutschande wurde offenbar, als die Polizei anlässlich eines in Schlägerei und Messerstecherei ausartenden Familienstreites eingreifen mußte. Hierbei waren die Beamten Ohrenzeugen, als sich Familienangehörige im Streit der Unzucht miteinander bezichtigten. Fall (37 I).

c. Die Anzeige der Tat

Nachdem nun die Gründe zur Verschweigung wie auch die Motive zur Anzeige der Tat aufgezeigt worden sind, gilt es anschließend die Personen herauszustellen, die letztlich dafür sorgten, daß dem Verbrechen ein Ende gemacht wurde.

In 34 (43,59 %) Fällen wurde der Täter von seiner Ehefrau angezeigt.

Fünf leibliche Väter, vier leibliche Mütter, fünf Opfer, fünf Geschwister, drei Schwiegersöhne, sechs Großmütter, zwei Schwägerinnen, zehn Nachbarn und fünf Amtspersonen (Jugendfürsorger, Pfarrer, Polizei) machten die Tat bekannt.

Elf Sittlichkeitsverbrecher gelangten durch Gerüchte oder anonyme Anzeigen zur Inhaftierung, und zwei Täter erstatteten Selbstanzeige.

Die 92 Angeklagten reagierten sehr unterschiedlich auf die gegen sie erhobenen Anschuldigungen.

Nur 20 Täter waren geständig. Neun verschanzten sich hinter Schutzbehauptungen wie: Sie seien bei Begehung der Tat völlig betrunken gewesen oder es sei im Schlaf geschehen; deshalb hätten sie auch keinerlei Erinnerung mehr an das, was man ihnen zum Vorwurf mache. Zwei entzogen sich der Verhaftung durch Flucht.

Der größte Teil der Angeklagten bestritt die ihnen zur Last gelegten Taten auf das heftigste. So behaupteten 29 u. a., alles sei nur: "Phantasiegebilde", "Lüge" und "ein Racheakt", "die Tochter wolle den Vater aus dem Hause haben".

In elf Fällen gaben sie an, die Kinder hätten Belehrungen, Liebkosungen oder Spielereien als sexuelle Handlungen mißdeutet, und 21 Täter beschuldigten ihre Frauen der "Lüge" und der "Intrige", der "Rache" oder "Eifersucht" deshalb, "weil er, der Vater, ein so gutes Verhältnis zu seinem Kind gehabt habe".

Wieweit die Anschuldigungen auf beiden Seiten berechtigt waren, wird der Verfahrensausgang - der aus den Handakten nicht ersichtlich war - allen Beteiligten gezeigt haben.

C.

Zu Beginn dieser Zusammenfassung sei einigen wesentlichen Gedanken zum Problem der Blutschande und der Unzucht in der Literatur Raum gegeben.

VIERNSTEIN: beziffert das Durchschnittsalter der Inzestverbrecher auf 47,9 Jahre - es liegt damit wesentlich höher als das aller anderen Deliktskategorien. 83,4 % zeigten psychi-

sche Abnormitäten, 75 % aller Untersuchten waren als schizoide Psychopathen anzusprechen, 45,9 % waren vorbestraft, 58,3 % waren sexuell triebhaft. VIERNSTEIN leitet aus seinen Darlegungen die Notwendigkeit kommender strafgesetzmäßiger Neuerungen ab, nach denen "Der Rechtsbrecher vor allem das Objekt rassekundlicher Qualifikationen werden muß. Sein biologischer Wert für Rasse und Volksstamm entscheidet, welche Maßnahmen der Staat für oder gegen den Verbrecher anzuwenden hat".

TÖBBEN: "Über den Inzest" - hat seine Fälle nach Ursache und Anlaß folgendermaßen gruppieren können:

1. In der Persönlichkeit der Täter motivierte (Fälle), wobei er als wesentliche Faktoren den Alkoholismus und die Hypersexualität herausstellt und
2. in der Umwelt bedingt: Schlechte Wohnverhältnisse, eheliche Zerwürfnisse, mehrwöchige Abwesenheit der Frau, Entgegenkommen seitens der Tochter, besonders günstige Gelegenheit.

EBER stellt in seiner kriminologischen Untersuchung des Inzests unter besonderer Berücksichtigung der Tatsituation fest, daß der Schwerpunkt zur Bekämpfung des Inzests auf die vorbeugenden Maßnahmen gelegt werden muß. "Hier wären an erster Stelle eine energische Bekämpfung der vielfach unzulänglichen Wohnverhältnisse und der Kampf gegen den Alkoholismus zu nennen".

SCHWAB kommt in seiner Darstellung "Zur Biologie des Inzests" zu acht wesentlichen Punkten:

1. Die Blutschande vollzieht sich zumeist zwischen Vätern einer kinderreichen Familie jenseits des 40. Lebensjahres und einer in der Reifung stehenden Tochter.
2. Charakterliche und geistige Schäden wurden bei den Inzestbeteiligten in einem ungewöhnlich großen Ausmaß festgestellt.
3. Die zeitweilige oder dauernde Steigerung des Geschlechtstriebes sowohl beim Vater wie bei der Tochter ist eine

wichtige Voraussetzung für das Zustandekommen des Inzests.

4. Als zusätzliche und auslösende Faktoren für den Inzestverkehr erwiesen sich die begünstigenden Umweltbedingungen von Bedeutung.
5. Der Inzest ist biologisch als Fehlleistung des Geschlechtstriebes zu werten.
6. Eine innere, blutsmäßige Ablehnung des inzestuösen Verkehrs - also eine Inzestschranke - war weder bei den Vätern noch bei den Töchtern aufzudecken.
7. Typenbiologisch war bedeutsam, daß relativ mehr Pykniker und verhältnismäßig weniger Leptosomen an den Inzestverbrechen beteiligt sind, als es dem Durchschnitt entsprechen würde.
8. Notwendig erweist sich eine Untersuchung der im inzestuösen Verkehr gezeugten Nachkommenschaft. Es wurde auch deutlich, wie notwendig bei kriminalbiologischen Untersuchungen eine Erfassung des Materials aus größeren Zeitstrecken ist.

ASCHAFFENBURG befaßt sich vor allem mit der Psychologie der Sittlichkeitsverbrecher:

36,4 % aller Untersuchten waren schwachsinnig.

Der Sittlichkeitsverbrecher bevorzugt zur Ausführung seines Vorhabens den geschlossenen Raum, das Haus.

NOACK untersucht in "Das Soziale Sexualverbrechen" in erster Linie Wohnungsnot und Geschlechtsnot und sieht in diesen beiden Faktoren die wesentlichsten Ursachen der Sexualverbrechen.

HESS, der sich neben HIMMELREICH dem Problem der Kindererschändung unter besonderer Berücksichtigung der Tatsituation widmet, unterscheidet zwei Ursachensysteme: Die persönlichen und die Umweltursachen, wobei wohl jedes Verbrechen durch Ursachen beiderlei Art bewirkt wird. HESS stellt in Ü b e r e i n s t i m m u n g mit der vorliegenden Arbeit fest, daß die Frau als Sexualverbrecherin zahlen-

mäßig gegenüber den männlichen Tätern einen verschwindend kleinen Prozentsatz ausmacht. Bei den männlichen Sittlichkeitsverbrechern handelt es sich in der Regel um sogenannte "Sexualpsychopathen"; weiterhin wichtig sind Schwachsinnige und Trinker. Kinderschändung findet sich als Ersatzhandlung für eine unglückliche, mangelhafte Ehe infolge Krankheit, Schwangerschaft oder Gefühlskälte des Partners. HESS fand eine Häufung der Delikte in den Sommermonaten, der bevorzugte "Begehungsort" für Kinderschändungen ist in Ü b e r e i n s t i m m u n g mit ASCHAFFENBURG und der vorliegenden Arbeit das Haus, die Wohnung des Täters.

Opfer der Kinderschänder sind meist Kinder armer Leute.

HESS befaßt sich im zweiten Teil seiner Arbeit ausführlich mit den "Tathandlungen", die er in Befriedigungshandlungen - Einleitungs- und Nachhandlungen einteilt.

HESS kommt zu dem Ergebnis, "daß es gerade die gewöhnlichsten Lebensumstände, wie Familienleben, nachbarlicher Verkehr und Beruf sind, die die verführerischen Reize mit sich bringen, die ihrerseits nur bei einigen wenigen der Täter Straftaten erzeugen, die wiederum durch deren defekte Konstitution zu erklären sind".

Anhand des Fallstudiums lassen sich in Ü b e r e i n s t i m m u n g mit der Literatur im wesentlichen folgende Punkte als bedeutsam herausstellen: Sexualvergehen innerhalb einer Familie kommen häufiger vor, als man anzunehmen geneigt ist, weil die Dunkelziffer bei dieser Verbrechensart besonders hoch liegt.

Unter den 92 Begutachtungsfällen waren nur zwei, bei denen es sich um Blutschande bzw. Unzuchtshandlungen zwischen Mutter und Sohn handelte und zwei, bei denen nahe Verwandte widernatürliche Unzucht trieben.

Von den übrigen 88 Verbrechen, die alle von Männern begangen wurden, waren 46 i n z e s t u ö s e r Natur. Am häufigsten war in der ersten Deliktsgruppe der Vater-Tochter-Inzest (65,96 %); es folgten mit 29,79 %

der Inzest zwischen Stiefvater und Stieftochter und mit 2,13 % (= ein Fall) Blutschande zwischen Onkel und Nichte.

75 % der Unzuchtsdelikte verteilten sich fast gleichmäßig auf Vater-Tochter- bzw. Stiefvater-Stieftochter-Beziehungen, dreimal kam es zu unzüchtigen Handlungen zwischen Großvater und Enkelin und siebenmal zwischen Onkel und Nichte.

Das Durchschnittsalter der Inzestverbrecher belief sich auf 45 Jahre; dabei waren die 40 - 45jährigen am stärksten vertreten, während das Durchschnittsalter der wegen Unzucht Angeklagten bei 41 Jahren lag, und die meisten von ihnen zwischen 30 und 40 Jahre alt waren.

Das im Vergleich zu anderen Verbrechensarten hohe Durchschnittsalter aller Untersuchten war aus der Art der Delikte zu erklären, die alle den Mißbrauch eines Abhängigkeitsverhältnisses als typisch erkennen ließen.

Die Mädchen waren bei den Fällen von Blutschande zu Beginn der Tat durchschnittlich 13 Jahre alt und die Opfer von Unzuchsverbrechen elf Jahre.

Von 92 Tätern waren 82 verheiratet, vier verwitwet, fünf geschieden; 41 zum Teil erheblich vorbestraft.

Was die äußeren Tatumstände anbelangt, so waren die Wohnverhältnisse in 54 Fällen sehr schlecht, die wirtschaftliche Lage dürftig, wenn nicht sogar trostlos und der Lebensstandard niedrig.

In 25 Fällen entsprach die Frau als Sexualpartner nicht den "Anforderungen" des Täters, sei es dadurch, daß sie schwanger bzw. krank war, oder daß sie seinen sexuellen Wünschen nicht genügend entgegenkam bzw. sie ganz ablehnte.

Zweimal unterstützten die Frauen aktiv das Verbrechen des Mannes.

Als Ursache des Verbrechens mußte in 47 Fällen eine besondere Gelegenheit zur Tat angesehen werden.

37 Täter waren gewohnheitsmäßige Trinker, neun Verbrechen wurden im akuten Rauschzustand begangen.

56 Opfer leisteten Widerstand.

In all diesen Fällen wandte der Täter Gewalt an; fünfmal trat das Mädchen als Verführerin auf. 88 Mädchen hatten vorher noch keinen Geschlechtsverkehr; in 85 Fällen erfolgten die sexuellen Handlungen mehr als einmal, neun Mädchen wurden geschwängert.

Da bei den Sexualdelikten die zum Verbrechen treibenden Kräfte besonders eng mit der ganzen Persönlichkeit des Täters verknüpft und als vorwiegend seelische Momente nur schwer zu erkennen sind, waren die Motive zur Tat nicht immer leicht festzustellen. Demgegenüber waren die äußeren Tateinflüsse den Schilderungen der Delinquenten besser zu entnehmen.

Über die Hälfte der Angeklagten war als sexuell besonders triebhaft anzusehen, was sich auch meist in einer großen Kinderzahl in ihrer Ehe zeigte. Wurden diese triebhaften Naturen ihres natürlichen Geschlechtspartners - sei es durch Krankheit oder ablehnendes Verhalten der Ehefrau - beraubt, so suchten sie sich innerhalb der Familie ein Sexualobjekt, wobei sie hemmungslos ihr sexuelles Wunschbild in die Wirklichkeit umzusetzen versuchten. Infolge der in den meisten Fällen vorliegenden Geistes- oder Willensschwäche waren die Täter nicht in der Lage, ihre Begierde zu unterdrücken. Zu diesen erweckten Wünschen gesellten sich besondere Tatumstände und günstige Gelegenheiten.

Der Alkohol mit seinem bei Mißbrauch verheerenden Einfluß auf die körperlichen und geistig-seelischen Funktionen des Menschen war in dem vorliegenden Material nicht von der Bedeutung, die man ihm bisher bei Sittlichkeitsdelikten zugemessen hat.

Außer diesen, der Anlage, Umwelt und besonderen Gelegenheiten entspringenden Einflüssen, erleichterten oft die Opfer die Ausführung der Tat. Schamloses Entblößen, sittliche und charakterliche Verdorbenheit, geringe Intelligenz und mangelhafte Erziehung halfen dem Täter oft, sein geschlechtliches Begehren in die Tat umzusetzen. Dies gelang ihm umso leichter, wenn das Opfer ebenfalls triebhaft veranlagt war.

Nur selten standen Täter und Opfer in einem Liebesverhältnis zueinander. Selbst lang andauernde Beziehungen wurzeln meist nur im Sexuellen und waren ohne jede tiefere Motivierung.

Das erste sexuelle Vergehen entsprang fast immer einer zufälligen Begebenheit, während der Verkehr in der folgenden Zeit "planmäßig" durchgeführt wurde, was schon die Dauer dieses verbrecherischen Treibens beweist.

Es ließ sich also auch bei sexuellen Beziehungen unter Verwandten ein Zusammenwirken von Anlage und Umwelt nachweisen.

Es geht nun darum, aufgrund der Untersuchungen einen bestimmten Verbrechertyp oder die überwiegenden Tateinflüsse herauszufinden.

Für das Verständnis der Tat des einzelnen Verbrechers wurde besonderer Wert auf die Erfassung möglichst vieler Ursachen gelegt, um aber das Problem in seiner Gesamtheit zu erfassen, ist es nötig, die anlagemäßigen Faktoren und Tateinflüsse aufzuzeigen, die für die Mehrzahl der Täter zutraf.

Diese können in fünf Punkten zusammengefaßt werden:
Von 92 begutachteten Verbrechern waren 57 als geistig und 35 als charakterlich minderwertig zu bezeichnen. Bei 57 Tätern lag ein übernormaler Geschlechtstrieb vor; die Wohnverhältnisse waren in 54 und die wirtschaftliche Lage in 70 Fällen schlecht.

Der Schwerpunkt der zum Sittlichkeitsdelikt innerhalb der Verwandtschaft führenden Ursachen ist somit in dem Zusammentreffen dieser fünf Faktoren zu sehen, da für 2/3 aller Probanden mindestens drei Faktoren zutrafen. WITTMANN (59) gelangt in seiner Arbeit zu den gleichen Ergebnissen.

Einen festumrissenen Typ des Sittlichkeitsverbrechens gibt es selbstverständlich nicht, aber es ist charakteristisch für den Täter, der innerhalb seiner Verwandtschaft Sittlichkeitsverbrechen begeht, daß er meistens in schlechten Wohn- und Wirtschaftsverhältnissen lebt, dabei oft kriminell veranlagt und sittlich verkommen ist und infolge seines übernormalen Geschlechtstriebes und seiner charakterlichen und geistigen Minderwertigkeit Verbrechen begeht, die einem normal empfindenden Menschen unerklärlich scheinen.

Aufgrund der Zielsetzung dieser Arbeit wurde bei den nachfolgenden 92 Fällen weniger auf die detaillierte Darstellung des Deliktes, als vielmehr auf die Beleuchtung der Persönlichkeit von Täter und Opfer Wert gelegt. Hierbei wurde in Anlehnung an das entsprechende Gutachten des hiesigen Gerichtsmedizinischen Instituts verfahren. Über den Ausgang des Gerichtsverfahrens konnte aus den Akten nichts entnommen werden, da nur ein Urteil über Glaubwürdigkeit des Opfers und die Verantwortlichkeit des Täters abgegeben wurde.

47 Blutschandefälle in Rheinland-Pfalz
in den Jahren 1948 - 1959

1. I-Fall: 1948

Der 48jährige, verwitwete Buchhalter F. D. wird durch eine anonyme Anzeige beschuldigt, seit fünf Jahren mit seiner 18jährigen Tochter A. D. Blutschande zu treiben. Der F. D. neigt zum Trinken, er lebt mit seiner Familie in beschränkten Wohnverhältnissen, die A. D. schläft seit Jahren mit ihrem Vater auf einem Sofa. Beide streiten die ihnen zur Last gelegten Taten ab. Voll verantwortlich.

2. I-Fall: 1948

Die Schwägerin zeigt den 53jährigen, verheirateten Invaliden K. D. an, 1943 seine 20jährige Tochter E. D. geschlechtlich mißbraucht zu haben und der Erzeuger ihres Kindes zu sein. Die E. D., ein intellektuell schwach veranlagter Mensch, hat schon mit deutschen Soldaten im letzten Krieg Verkehr gehabt, nach 1945 mit Franzosen; 1947 wurde das zweite - uneheliche - Kind geboren. Der K. D. ist ein primitiver, schwachsinniger, zum Jähzorn neigender Mensch, so daß anzunehmen ist, daß seine Familie durch seine jähzornige und aufbrausende Art zu leiden gehabt hat, wodurch die Anschuldigungen gegen ihn eine gewisse Bedeutung bekommen haben können. Dem K. D. ist der § 51,2 zuzubilligen.

3. I-Fall 1948

Der 40jährige, verheiratete Landarbeiter J. G. wurde von seiner Ehefrau dabei überrascht - und durch Dritte angezeigt - wie er mit seiner 15jährigen Tochter G. G. in den Ehebetten den Geschlechtsverkehr ausübte. Wie der J. G. in der verantwortlichen Vernehmung ausführte, sei es zum ersten Male zum Verkehr gekommen,

als seine Tochter 12 Jahre alt war, weil seine Frau sich ihm "vorenthalten" habe und andererseits aufgepaßt habe, daß er keine fremden Frauen haben konnte. Der J. G. stammt aus einer sozial und sittlich deutlich belasteten Familie, sein Leben wird in erster Linie durch seine triebhaften Regungen bestimmt; er ist leicht schwachsinnig, sittlich völlig abgestumpft, im Triebleben brutal, mehrmals erheblich vorbestraft. Voll verantwortlich.

4. I-Fall: 1948

Durch Anzeige der Ehefrau wird bekannt, daß der 60jährige Wagner F. H. von 1942 - 1944 mit seiner 18jährigen Stieftochter L. B. ein regelrechtes Liebesverhältnis unterhalten habe. Die L. B. schlief in den Ehebetten der Eltern, und da die Ehefrau des Angeklagten "unterleibskrank" ist, kam es jede Woche mindestens einmal zum Verkehr zwischen dem F. H. und seiner Stieftochter, bis 1945 ein Kind, das der F. H. als seins anerkennt, geboren wurde. Der F. H. ist völlig dem Trunke ergeben. Voll verantwortlich.

5. I-Fall: 1949

Der 42jährige, verheiratete Schlosser F. W. - 100 % hirnverletzt, Schläger - nicht mehr in ehelicher Gemeinschaft mit seiner Frau lebend, unterhielt seit vier Jahren ein Liebesverhältnis mit seiner jetzt 16 Jahre alten Tochter E. W. Seit ihrem 12. Lebensjahr habe der F. W. sie dreibis viermal täglich zum Geschlechtsverkehr im Schlafzimmer der Eltern gezwungen. Die E. W. ist eine degenerierte Psychopathin, minderbegabt und nur beschränkt bildungsfähig. Der F. W. bestreitet die ihm zur Last gelegten Taten; er wird als ein arbeitsscheuer, haltloser und rabiatere Mensch mit erheblichen Vorstrafen geschildert. Er erhält den § 51,2.

6. I-Fall: 1950

Durch Dorfgespräch und vertrauliche Mitteilung an die Polizei wird bekannt, daß die ledige, jetzt 25jährige R. B. schwanger gewesen sei und abgetrieben habe. Die R. B. gesteht, daß sie ein Kind geboren habe. Die M. B., ihre Mutter, habe auf Bitten der Tochter das Neugeborene in einem Eimer Wasser ertränkt und später im Garten vergraben. Bei dieser Gelegenheit wird offenkundig, daß die R. B. von 1944 - 1949 regelmäßig mit ihrem 51jährigen Vater, dem Tagelöhner A. B., geschlechtlich verkehrt hatte und 1945 ein Kind von dem A. B. gebar, das sie jedoch, ohne es von der Nabelschnur zu lösen, solange unter der Bettdecke liegen ließ, bis es tot war. Die R. B. hatte schon 1941 ein Kind, das wegen drohender Verwahrung in ein Heim kam. Der A. B. gibt an, er sei auf den Gedanken gekommen, "es mit seiner Tochter zu tun, da fremde Frauen Geld kosten". Die R. B. und der A. B. sind voll verantwortlich, die Mutter M. B. erhält § 51,2.

7. I-Fall: 1952

Die Polizei greift die 14jährige E. B. schlafend in einem Hauseingang auf; die E. B. gibt an, sie sei von Hause wegelaufen, da sich der Vater seit geraumer Zeit an ihr vergreife. Der Täter, der 41jährige, verheiratete Handwerker P. B., streitet die Taten ab, das Kind habe "Belehrungen" von ihm falsch verstanden, der Arzt stellt jedoch die Defloration der E. B. fest. Die E. B. ist glaubwürdig, der P. B. voll verantwortlich.

8. I-Fall: 1952

Die in Scheidung lebende Ehefrau zeigt den 42jährigen Facharbeiter F. G. an, seit sechs Jahren ein blutschänderisches Verhältnis mit seiner heute 14jährigen Stieftochter I. L. zu unterhalten. "Seit ihrem achten Lebensjahr habe der Papa es mit ihr gemacht". Die I. L. ist das typische (Schlüssel)- Kind, das jetzt noch in Zwangs-

erziehung kommt und später im Bordell enden wird. Trotzdem glaubhaft. Der F. G., der ständig betrunken ist und wegen seiner Gewalttätigkeiten gefürchtet ist, bestreitet die ihm zur Last gelegten Taten, ist voll verantwortlich.

9. I- Fall: 1952

Der 52jährige Landarbeiter D. H. gesteht, seit einem Jahr mit seiner 16jährigen Stieftochter I. M. geschlechtlich verkehrt zu haben. Die I. M. gibt an, sie habe sich dem Stiefvater freiwillig hingegeben, als die Mutter schwanger war. Der D. H., der an paranoider Schizophrenie leidet, schämt sich sehr, äußert Selbstmordgedanken, er erhält den § 51,2.

10. I- Fall: 1952

Der 45jährige, verheiratete Steinbrucharbeiter K. M. wurde von seiner Ehefrau angezeigt, sich der Blutschande mit seiner elfjährigen Tochter A. M. schuldig gemacht zu haben. In der Fastnachtszeit sei der K. M. betrunken nach Hause gekommen und habe seine Tochter A. M. im Bett überfallen und unter Gewaltanwendung mit ihr den Beischlaf vollzogen. Der K. M. - vorbestraft - Trinker - gab an, regelmäßig mit seiner Frau zu verkehren, wenn auch nicht so oft, wie er es verlangen würde. Aus diesem Grunde sei er auf dem Gedanken verfallen, seine geschlechtliche Befriedigung bei den Kindern zu suchen. Diese hätten "einen geschlechtlichen Reiz" auf ihn ausgeübt. K. M. ist ein Mensch von primitivem geistigem Niveau, mit sehr stumpfem und indifferentem Gemütsleben, hypersexuell veranlagt. Er habe kein Schamgefühl und sei von großer Rücksichtslosigkeit gegenüber seiner Familie. Voll verantwortlich.

11. I-Fall: 1953

Durch vertrauliche Mitteilung Dritter an die Polizei wird der 53jährige, verheiratete Bauhilfsarbeiter P. B. der Blutschande mit seiner 17jährigen Tochter I. B. beschuldigt. Der P. B. habe der I. B. wie auch ihren anderen elf Geschwistern nachgestellt, sie mit unsittlichen Anträgen verfolgt und im Beisein der Kinder wiederholt unzuchtige und perverse Handlungen an sich selbst vorgenommen. Die I. B. hat er eines Tages von hinten überfallen, als sie die Betten machte und sie trotz heftiger Gegenwehr zum Geschlechtsverkehr gezwungen. Die Defloration der I. B. wurde festgestellt. Der heftig abstreitende P. B. ist als voll verantwortlich zu bezeichnen.

12. I-Fall: 1953

Der 41jährige, verheiratete Tischler O. L. gesteht, von 1947 - 1953 unter Anwendung von Gewalt in der Wohnung seine heute 16jährige Tochter G. L. zum Geschlechtsverkehr mißbraucht zu haben. Die G. L. kommt wegen völliger sittlicher Verwahrlosung, Eigentumsdelikten und Verdorbenheit in Fürsorgeerziehung - sie ist dennoch glaubwürdig. Der O. L. ist ein derber Mensch, der sich durch eine besondere Triebstärke und sexuelle Begehrlichkeit auszeichnet. Voll verantwortlich.

13. I-Fall: 1953

Der Blutschande an seiner siebenjährigen Tochter E. M. wurde durch die Mutter des Kindes der 30jährige geschiedene Justizangestellte A. M. angezeigt. Das Kind E. M. besuchte den Vater ab und zu, und dabei soll es zu Beischlafhandlungen gekommen sein. "Die E. M. ist derart zerstreut und unaufmerksam, daß sie sehr kritisch hinsichtlich der Aussagefähigkeit und äußerst bedenklich bezüglich ihrer Glaubwürdigkeit angesehen werden muß".

14. I-Fall: 1953

Eine Familie der Nachbarschaft zeigte an, daß sie beobachtet hätte, wie der 35jährige, verheiratete Bierkutscher H. M. mit seiner 13jährigen Stieftochter R. B. in Abwesenheit der Ehefrau unbekleidet im Bett gelegen und Blutschande begangen habe. Beide, die R. B. sowohl wie auch der H. M. geben an, daß sie sich liebten und nichts Strafbares in ihrem Verhältnis sähen. Der H. M. ist voll verantwortlich.

15. I-Fall: 1953

Der 52jährige, verheiratete Steinhauer F. M. wurde von seiner Tochter, der 26jährigen, ledigen E. M., wegen Blutschande angezeigt. Die E. M. berichtete, ihr Vater habe im Jahre 1939 angefangen, mit ihr geschlechtlich zu verkehren. Es sei ihr nie "unangenehm" gewesen, sie sei "gerne zum Vater ins Bett gegangen". 1949 sei sie schwanger geworden, die Leibesfrucht sei abgetrieben worden. Die E. M. macht einen ungepflegten, ausgesprochen schmutzigen, vernachlässigten Eindruck, ihr ganzes Denken kreist um die sexuelle Sphäre; sie hat ein primitives Wertempfinden und ist in vollem Maße verantwortlich. Der F. M. gibt an, er hätte mit der E. M. zusammengelebt wie Mann und Frau, sie seien "richtig ineinander verliebt" gewesen. Bei dem F. M. handelt es sich um einen abartigen Menschen aus der Gruppe der geltungssüchtigen Persönlichkeiten mit einer triebhaften Begehrlichkeit, die in einer asozialen Grundeinstellung wurzelt. Voll verantwortlich.

16. I-Fall: 1953

Aufgrund einer vertraulichen Mitteilung erfährt die Polizei, daß der 46jährige, verheiratete Maurer G. R. mit seiner Tochter, der 17jährigen E. R., Blutschande getrieben hat. Der G. R. flüchtete zunächst und bestreitet nach seiner Verhaftung die ihm zur Last gelegten Taten. "Es

muß dennoch angenommen werden, daß der G. R. seiner Tochter beigewohnt hat, wenn die E. R. auch ihren Vater durch Leugnen schützen will. Der G. R. ist voll verantwortlich für seine Taten.

17. I-Fall: 1953

Die achtjährige Ch. R. erzählt der Mutter, daß der Vater sie im Schlafzimmer zum Beischlaf gezwungen habe. Daraufhin zeigt die Ehefrau R. ihren Mann, den 33jährigen Maurerpolier J. R. bei der Polizei an. Der J. R. kann sich angeblich an nichts erinnern; er sei völlig betrunken gewesen. Der Gutachter nennt die Ch. R. glaubhaft; der Grad der alkoholischen Beeinträchtigung sei nicht so hoch gewesen, daß dem J. R. der § 51,2 zuerkannt werden könne.

18. I-Fall: 1953

Eine befreundete Familie bringt den 38jährigen, verheirateten Vertreter W. Sch. zur Anzeige, als sie von der 19jährigen D. Sch. und der 14jährigen E. Sch. erfahren, daß der W. Sch. beide geschlechtlich mißbrauche. Beide Töchter sind defloriert; sie seien von dem W. Sch. unter Todesandrohungen seit neun bzw. drei Jahren zu dem Verkehr gezwungen worden und erhielten Geldgeschenke dafür. Die D. Sch. und die E. Sch. sind glaubwürdig; der W. Sch. ist voll verantwortlich.

19. I-Fall: 1953

Hausbewohner zeigen den 53jährigen, verheirateten Arbeiter J. W. an, weil sie beobachtet hätten, wie der J. W. mit seiner Tochter, der 23jährigen, ledigen A. W., den Beischlaf ausübte. Die Ehefrau soll von dem Treiben ihres Mannes seit 1947 gewußt haben, mußte es aber aus Angst dulden. Die beiden Konkubenten streiten ab, miteinander verkehrt zu haben. Beide sind voll verantwortlich.

20. I-Fall: 1954

Der 33jährige, verheiratete Arbeiter H. S. wird durch einen anonymen Brief zur Anzeige gebracht. Der H. S. soll, während seine Frau verreist war, mit seiner Stieftochter, der zwölfjährigen R. R., mehrmals Geschlechtsverkehr gehabt haben. Die R. R. ist defloriert. Sie ist jedoch nicht unbedingt glaubwürdig, da sie Masturbation betreibt. Der H. S. bestreitet die ihm zur Last gelegten Taten, er habe eine glückliche Ehe, allerdings sehr beengte Wohnverhältnisse, denn für sieben Personen haben sie nur drei Betten zur Verfügung. H. S. ist voll verantwortlich.

21. I-Fall: 1954

Die 14jährige E. Z. zeigt ihren Vater, den 54jährigen, verheirateten Arbeiter L. Z. an, sie zum Geschlechtsverkehr gezwungen zu haben. Die E. Z. ist als glaubwürdig zu bezeichnen; der L. Z. nennt die Anschuldigungen der Tochter "Lüge" - er ist voll verantwortlich.

22. I-Fall: 1955

Der 60jährige, verheiratete Tüncher H. B. bewohnte mit seiner Frau und seinen beiden sittlich als verkommen bekannten Töchtern ein Schlafzimmer und Küche. Eines Tages forderte der gewalttätige H. B. seine 17jährige Tochter E. B. auf, sich zu ihm ins Bett zu legen. Als diese der Aufforderung nicht nachkam, rief er seine 15jährige Tochter H. B. zu sich. Der H. B. versuchte, den Geschlechtsverkehr mit der H. B. gegen deren Willen durchzuführen, was ihm zunächst nicht gelang, da die H. sich kräftig wehrte. In der folgenden Zeit jedoch fand sie Gefallen und ihre Befriedigung in dem Verkehr mit dem Vater; dieses Verhältnis dauerte mindestens fünf Jahre; gleichzeitig verkehrte der H. B. noch mit der älteren Tochter E. B., von der der H. B. und seine andere Tochter H. B.

mit Syphilis infiziert wurden, die die E. B. sich in dem Verkehr mit Marokkanern zugezogen hatte. Alle drei Konkubenten wurden von dem zukünftigen Schwiegersohn des H. B. angezeigt. Es handelt sich bei dem H. B. und seinen beiden Töchtern um sexuell triebhafte Menschen, die geistig weit unter dem Durchschnitt stehen. Voll verantwortlich.

23. I-Fall: 1955

Der 50jährige, verwitwete Arbeiter J. F. wird von amtswegen angezeigt, mit seiner Tochter E. F. geschlechtlich verkehrt zu haben, als diese zwölf Jahre alt war. Der J. F. gibt an, er sei durch den entblößten Körper seiner Tochter so erregt gewesen, daß er die Beherrschung verloren habe. Er gilt sonst als fleißiger und gut angesehener Arbeiter; er ist voll verantwortlich. Die E. F. scheint unter dem Eindruck des Erlebten zu stehen, sie macht einen völlig verstörten Eindruck, ist aber unbedingt glaubwürdig.

24. I-Fall: 1955

Die 13jährige Schülerin H. Sch. erzählt anderen Kindern, was der "Papa mit ihr gemacht" habe. Über mehrere Personen kommt es zur Anzeige des 45jährigen, verheirateten Karosseriespenglers J. Sch. Der J. Sch. gesteht, daß er vier- oder fünfmal mit seiner Tochter Geschlechtsverkehr gehabt habe. Alles sei nur Schuld seiner Frau, die sittlich verkommen sei und sich mit anderen Männern einließe. Er ist voll verantwortlich.

25. I-Fall: 1955

Ein besonders trauriges Bild sittlicher Verwahrlosung und brutaler Gewalttätigkeit zeigt sich in der Person des 37-jährigen, verheirateten Rentners H. V., der von seiner Ehefrau der Blutschande mit seiner Tochter angezeigt wird. Bei

dem H. V. handelt es sich um einen Menschen, der in Erziehungsheimen aufwuchs, seinen Lebensunterhalt später erbettelte und sterilisiert wurde; er ist erheblich - zum Teil einschlägig - vorbestraft und heute haltlos und völlig dem Trunk ergeben. Der H. V. übte mit seiner siebenjährigen Stieftochter R. B. den Beischlaf aus; das Kind wurde dabei so zugerichtet vom Stiefvater, daß es mit Damm- und Scheidenriß in chirurgische Behandlung gegeben werden mußte. Der H. V. ist ein abartiger, primitiver Mensch, der für seine Taten voll verantwortlich ist.

26. I-Fall: 1955

Der 34jährige, verheiratete Hilfsarbeiter A. W. wird durch anonyme Anzeige der Blutschande mit seiner Stieftochter beschuldigt. Der A. W., ein unauffälliger, leicht debiler Mensch, der allgemein einen guten Ruf genießt, gesteht, mit seiner Stieftochter, der 13jährigen E. R., seit etwa zwei Jahren den Beischlaf ausgeübt zu haben. Die E. R., die wegen der sehr beengten Wohnverhältnisse mit in den Ehebetten der Eltern schlafen mußte und jetzt in einem Heim untergebracht ist, scheint nicht unerheblich gefährdet, ist aber unbedingt glaubwürdig.

27. I-Fall: 1955

Die zweite Ehe des 38jährigen Schmiedemeisters F. W. war aufs Tiefste zerrüttet. Die Ehefrau verweigerte dem F. W. die Geschlechtsgemeinschaft, da er sich nur noch dem Trunke und dem Kartenspiel hingab und wegen Sittlichkeitsdelikten bereits einschlägig vorbestraft ist. Die beiden ältesten Töchter, E. W. 13 Jahre alt und E. W. elf Jahre alt, wurden von ihrem Vater zur Duldung des Geschlechtsverkehrs gezwungen; die ältere E. W. wurde von ihrem Vater F. W. geschwängert. Beide Töchter sind glaubwürdig, der F. W. voll verantwortlich.

28. I-Fall: 1955

Der 33jährige, verheiratete Autoschlosser H. W. wird in einer vertraulichen Mitteilung an die Polizei beschuldigt, mit seiner Stieftochter, der 14jährigen R. R., Blutschande zu treiben. Der H. W., als fleißiger Arbeiter bekannt, soll "gerne nach anderen Frauen sehen"; auf Befragen gibt er zu, daß er mit seiner Stieftochter in Abwesenheit seiner Frau den Beischlaf ausgeübt hat. Die R. R., ein durchschnittlich begabtes Mädchen, das sich zur Zeit der Tat in der Phase der Pubertät befand, ist unbedingt glaubwürdig.

29. I-Fall: 1956

Der jetzige Verehrer und Schwängerer der 18jährigen, ledigen Fabrikarbeiterin H. G. zeigt an, daß die H. G. seit ihrem 12. Lebensjahr ein blutschänderisches Verhältnis mit ihrem Vater, dem 48jährigen, verheirateten Kraftfahrer J. G. gehabt habe. Die H. G., eine sehr triebhaft angelegte Persönlichkeit, die von ihrem Vater für jeden Geschlechtsverkehr Geldgeschenke erhielt, sagte aus, daß sie sich nach anfänglichem Sträuben gerne dem Vater hingegeben habe. Der bereits wegen Sittlichkeitsdelikten vorbestrafte J. G. und seine Tochter H. G. sind voll verantwortlich.

30. I-Fall: 1956

Der 42jährige, verheiratete Metzgermeister H. W. wird von seiner geschiedenen ersten Frau angezeigt, von 1946 - 1953 fortlaufend mit seiner Tochter B. W. geschlechtlich verkehrt zu haben. Der H. W. macht einen guten Eindruck, dennoch muß angenommen werden, daß er seine Tochter mißbraucht hat. Die jetzt 20jährige B. W., die, wie ihre Geschwister, wegen Verwahrlosung mehrere Jahre in Fürsorgeerziehung war, ist primitiv, kritikalos und indolent. Sie ist aber glaubwürdig.

31. I-Fall: 1956

Als der 40jährige, verheiratete Wagner W. F. mit seiner Ältesten Tochter E. F. allein im Wald zum Holzholen war, umfaßte er sie plötzlich und vollzog mit ihr, obwohl sie sich heftig sträubte, den Beischlaf. Von diesem Zeitpunkt an hatten die beiden - nach den Angaben der Tochter - noch mindestens siebenmal, und zwar immer dann, wenn sie beide allein waren, Geschlechtsverkehr. Der 40jährige W. F. ist ein brutaler, mürrischer, mißmutiger, nörglerischer, leicht erregbarer, gerissener, robuster, triebhafter Mensch; statt zu arbeiten, sitzt er im Wirtshaus und führt obszöne Reden. Er entkleidete in Gegenwart der Kinder seine Frau und verkehrte mit ihr. Die Tochter, die 15jährige Hausangestellte E. F., wurde aus dem sechsten Schuljahr der Volksschule entlassen, zeigt eine gedrückte Lebensgrundstimmung; sie befindet sich in der krisenreichen Entwicklungsphase der Pubertät mit ihrer typischen Verschlossenheit und ängstlichen Schamhaftigkeit. Die Möglichkeit, daß die E. F. durch das Erlebte ein sogenanntes "seelisches Trauma" erlitten hat, ist gegeben. Sie ist unbedingt glaubwürdig.

32. I-Fall: 1957

Der 53jährige, verheiratete Arbeiter P. D. wurde bei der Polizei angezeigt, weil er seit Jahren mit seiner jetzt 14 Jahre alten Stieftochter H. S. den Geschlechtsverkehr ausgeübt hat. Die H. S. gibt auf Befragen an, daß sie immer in den Ehebetten zwischen den Eltern schlafen mußte; sobald die Mutter das Haus verlassen hatte, zwang der P.D. seine Stieftochter zu Beischlafhandlungen. Die H. S. zeigt ein recht differenziertes Gemütsleben, das als tief und beeindruckbar geschildert wird; es zeigt sich eine echte Gemütserschütterung bei dem Mädchen, das unbedingt glaubwürdig ist.

Der P. D., der wegen Beleidigung vorbestraft ist, schildert seine Frau als zänkisch; seine Stieftochter H.S.

sei sexuell frühreif und hätte ihn verführt. Man muß annehmen, daß der P. D. sich an seiner Stieftochter vergangen hat. Voll verantwortlich.

33. I-Fall: 1957

Der leibliche Vater der B. B. und G. B. zeigt an, daß sich der 31jährige, verheiratete Arbeiter F. K. an seinen beiden Stieftöchtern sittlich vergangen habe. Da die Wohnung des F. K. nur aus einem Zimmer mit Küche bestand, mußte die ganze Familie (Ehepaar und drei Kinder) auf zwei Matratzen, die auf dem Fußboden nebeneinander lagen, schlafen. Eines Tages kam es in Abwesenheit der Frau zum Geschlechtsverkehr unter Gewaltanwendung mit der älteren Stieftochter, der 13jährigen Schülerin B. B.; ein halbes Jahr später verging sich der F. K. an seiner jüngeren Stieftochter, der elfjährigen Schülerin G. B., als er mit dem Mädchen allein in der Wohnung war. Der F. K. will sein Vergehen dahin interpretiert wissen, daß er "nur Spaß gemacht" habe. Die beiden Mädchen, B. B. und G. B., waren in einem Heim für schwer erziehbare Kinder untergebracht. Sie gelten beide als normale, anständige, aber stark vernachlässigte Schülerinnen, die sich in der Pubertät befinden. Beide sind glaubwürdig.

34. I-Fall: 1957

Es wird bekannt, daß der 48jährige, verheiratete Dachdecker J. K. sich im Sommer 1954 erstmalig an seiner 15jährigen Tochter S. K. vergriffen habe. Der J. K. überfiel seine Tochter S. K., als sie allein im Wald waren und schlug sie so lange, bis sie jeden Widerstand aufgab, dann vollzog er an ihr den Geschlechtsverkehr. Seitdem ist es noch mindestens fünfmal zum Verkehr gekommen. Die Familie K. ist der Typ der asozialen Familie: Die Frau hat im ganzen 18 mal geboren, davon fünfmal außerehelich; der Vater, der J. K., arbeitet nur unregelmäßig, ist erheblich vorbestraft, setzt alles Geld in Alkohol um; alle 15 Personen (Eltern und 13 Kinder) wohnen in einer zweizimmerigen, notdürftig eingerichteten Kiste! Die Hausge-

hilfin S. K. ist wegen kleiner Gelddiebstähle und Lügen aufgefallen, sie ist nicht unbedingt glaubhaft.

35. I-Fall: 1957

Die Großmutter zeigt den 47jährigen, verheirateten Zeitungsträger K. M. wegen Blutschande mit seiner Tochter an. Die Tochter, die 15jährige Arbeiterin I. K., erzählte ihrer Großmutter - nachdem sie einmal vom Vater verprügelt worden war - der Vater habe sie zum Geschlechtsverkehr gezwungen, als die Mutter verreist war, und sie mit dem K. M. in den Ehebetten habe schlafen müssen. Später kam es nach Angaben der I. K. noch einmal zum Verkehr. Die Mutter hat davon gewußt, sich aber "wegen der Verwandtschaft nichts dabei gedacht". Der K. M. ist völlig dem Trunke verfallen, er gibt wohl das Zusammenschlafen zu, bestreitet aber den zweimaligen Geschlechtsverkehr mit seiner Tochter; er habe "seine Tochter wohl berührt, aber nur, weil diese sich gerühmt habe, eine größere Brust als die Mutter zu haben". Die I. K. ist defloriert; sie wird als faul, phlegmatisch, träumerisch, abstoßend, trotzig und unzuverlässig geschildert, von normaler Intelligenz und bereits erwachter Sexualität. Es besteht kein Zweifel an der Glaubwürdigkeit.

36. I-Fall: 1957

Der 41jährige, verheiratete Arbeiter H. M. wird von seiner Tochter, der 16jährigen Arbeiterin Ch. M., angezeigt, weil er sie zum Geschlechtsverkehr gezwungen habe. Einige Tage, nachdem der Vater H. M. aus dem Zuchthaus entlassen worden war, wo er wegen Notzucht an seiner 17jährigen Schwägerin ein Jahr und sechs Monate verbüßt hatte, sei sie vom Vater im Wald trotz heftiger Gegenwehr zum Beischlaf gezwungen worden. Im Lauf von neun Monaten wurde sie noch mehrmals vom Vater mißbraucht. Der H. M., wegen Notzucht und Totschlags vorbestraft,

ist ein weicher, psycholabiler, sensitiver Mensch, der sich dauernd beklagt, plump und ohne Ehr- und Schamgefühl und von geringem ethischem Niveau ist. Der H. M. ist voll verantwortlich. Die Tochter Ch. M. ist ein normal entwickeltes, aufgeschlossenes, höfliches, ehrliches und durchschnittlich begabtes Mädchen, bei dem die Sexualität noch keine Rolle spielt. Sie ist voll glaubwürdig.

37. I-Fall: 1958

Der 49jährige, verheiratete Hilfsarbeiter P. B. wird von amtswegen angezeigt, mit seiner Tochter Blutschande getrieben zu haben, als die Polizeibeamten, die anlässlich eines Familienstreites, der in Schlägerei und Messerstecherei ausartete, eingreifen mußten, Augen- und Ohrenzeugen wurden, wie sich Vater und Tochter gegenseitig der Unzucht miteinander bezichtigten. Der P. B. sei oft betrunken, randaliere und schlage Frau und Kinder. Immer, wenn die Frau des P. B. als Kellnerin abwesend war, rief der P. B. seine 16jährige Tochter D. B. zu sich in sein Bett, wo es dann jedesmal zum Geschlechtsverkehr zwischen Vater und Tochter kam. Die Ehefrau des P. B. ist primitiv, kritiklos und schildert eine schlechte Ehe; "ihr Mann sei wie ein Stier im Geschlechtsverkehr". Der P. B. ist ein Trinker, er hat erhebliche Vorstrafen wegen Gewalttätigkeiten; er ist eine geistig primitiv veranlagte, moralisch minderwertige Persönlichkeit, voll verantwortlich. Die 16jährige D. B. ist Küchenhilfe, geistig primitiv, wenig interessiert, labil und unsicher, primitiv-egoistisch, sexuell vordergründig, von erheblicher sexueller Bereitschaft, aber glaubwürdig.

38. I-Fall: 1958

Nachdem die Ehe des 44jährigen Arbeiters J. G. geschieden wurde, kam die damals 10jährige M. G. zu der Großmutter; dann heiratete der J. G. erneut und nahm die Kinder in seinen Haushalt. Infolge schlechter Wohnver-

hältnisse kam es zu undurchsichtigen Schlafverhältnissen. Als die Stiefmutter verweist war, vollzog der J. G. den Beischlaf mit seiner Tochter, der 14jährigen M. G.; danach kam es noch mindestens dreimal zum Geschlechtsverkehr zwischen Vater und Tochter. Der J. G. - vorbestraft - bestreitet die ihm zur Last gelegten Taten, die Tochter habe die geschilderten Szenen bei seiner Ehefrau gesehen, die sich im Beisein der Kinder mit Besatzungssoldaten abgab. Die 14jährige M. G. ist körperlich normal entwickelt, geistig wach, insgesamt unruhig und verstört und durch das bestehende Problem des Verfahrens überfordert. Sie ist glaubwürdig.

39. I-Fall: 1958

Der geschiedene B., leiblicher Vater der 15jährigen R. B., zeigt den Stiefvater der R. B., den 50jährigen, mit der geschiedenen Frau des B. verheirateten Arbeiter W. M. wegen Blutschande mit seiner Stieftochter an. Der nicht vorbestrafte W. M., als fleißiger, solider Arbeiter bekannt, der nicht trinkt und in ordentlichen, zufriedenstellenden Wohnverhältnissen mit seiner Familie lebt, gesteht, seine 15jährige Stieftochter R. B. gebadet, sie dabei in wollüstiger Absicht betastet und in den letzten beiden Jahren von 1956 - 1958 einige Male den Beischlaf mit ihr ausgeübt zu haben. Die R. B., eine üppige Pubertierende, hat früher öfter kleine Diebstähle begangen, ist seelisch seit den Erlebnissen mit dem Stiefvater deprimiert und gedrückter Stimmung; sie erscheint glaubwürdig.

40. I.Fall: 1958

Der 41jährige, verheiratete Maurer H. M., der Onkel der S. H., wird von dem Vater der 13jährigen S. H. angezeigt, an seiner Nichte S. H. den Geschlechtsverkehr vollzogen zu haben. Der nicht vorbestrafte H. M., der einen ordentlichen, glaubwürdigen Eindruck macht, gibt den Geschlechtsverkehr im Wald mit seiner Nichte S. H. zu, bestreitet aber

die Gewaltanwendung. Die S. H. sei "aufdringlich" gewesen, und er "habe Alkohol gehabt". Die S. H., ein stark entwickeltes Mädchen mit gutem Leumund, macht einen unverdorbenen, glaubwürdigen Eindruck. Sie wurde von ihrem Onkel geschwängert und brachte einen Knaben zur Welt.

41. I-Fall: 1958

Die 16jährige, ledige Hausangestellte H. G. gibt ihren Stiefvater, den 53jährigen Arbeiter W. G., als Erzeuger ihres Kindes an. Der W. G., der alles abstreitet, macht einen primitiven, robusten und gewalttätigen Eindruck. Die H. G. gibt an, sie sei bei dem Geschlechtsverkehr mit ihrem Stiefvater völlig betrunken gewesen; das Kind hätten ihre Eltern "herausgezogen", und da es tot geboren war, hätte der Stiefvater W. G. es in einer Aktentasche verpackt und in den Rhein geworfen. Die H. G. ist eine klare, gefestigte, glaubwürdige Persönlichkeit.

42. I-Fall: 1958

Die 19jährige, als sittlich verkommen und verlogen bekannte H. E. gibt ihren Stiefvater, den 49jährigen Straßendarbeiter J. M. neben anderen Männern als Erzeuger ihres Kindes an, als es zur Unterhaltsklage des Kindes J. E. kommt. Der J. M., ein etwas schwachsinniger, aber biederer Mensch, gibt zu, drei- oder viermal mit seiner Stieftochter in der Küche den Geschlechtsverkehr ausgeübt zu haben. Der damalige "Verehrer" der H. E. sei bei diesem Geschlechtsverkehr zugegen gewesen und habe anschließend im Beisein des J. M. den Beischlaf mit der H. E. vollzogen; diese "Reihenfolge" habe sich mehrfach wiederholt. Nach den Blutgruppenuntersuchungen kommen sowohl der J. M. wie auch der Verehrer der H. E. als Erzeuger des Kindes J. E. in Betracht.

43. I-Fall: 1959

Der 71jährige, verwitwete Zimmermann A. Sch. wird anonym angezeigt, mit seiner 15jährigen Tochter E. Sch. Blutschande getrieben zu haben. Der A. Sch., grob und als Schläger bekannt, bestreitet den Geschlechtsverkehr; "er habe seiner Tochter E. Sch. nur zeigen wollen, wie man die Monatsbinde anlegt", sie also nur "aufklären" wollen. Die E. Sch. gibt den Geschlechtsverkehr zu, sie habe nichts dagegen gehabt, als der Vater mit ihr verkehren wollte. Die E. Sch. ist übel beleumundet und war schon einmal in eine Sittlichkeitssache verwickelt; im Erziehungsheim fällt sie durch schlechte, unsaubere Führung und ihre "Mannstollheit" auf; sie ist verstockt und gehemmt, steht stark unter dem Anzeichen der Pubertät, sie ist labil und beeinflussbar, vital und triebhaft; sexuelles Interesse und entsprechendes Erfahrensein sind vorhanden. Es bestehen erhebliche Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit.

44. I-Fall: 1959

Der 36jährige, verheiratete Arbeiter F. K. wird von einer Nachbarin angezeigt, seine achtjährige Tochter A. K. geschlechtlich mißbraucht zu haben. Der F. K., ein jähzorniger, triebhafter und trunksüchtiger Mensch, bestreitet die ihm zur Last gelegte Tat. Die A. K. berichtet, daß "der Papa ihr wieder nachgehe, sie habe aber schon das letzte Mal geblutet, als der Papa sein Ding bei ihr hineingesteckt hätte, als sie beide allein im Wald waren." Die Defloration der achtjährigen A. K. wird vom Arzt bestätigt. Die A. K. macht einen kindlichen, kümmerlichen, völlig verschüchterten und verängstigten Eindruck, wenn sie nach dem Erlebnis mit dem Vater gefragt wird. Die A. K. ist glaubhaft, sie wird aber die Aussage verweigern, da sie von der Mutter hierzu moralisch unter Druck gesetzt wird.

45. I-Fall: 1959

Der 40jährige, verheiratete Arbeiter K. K. wird anonym angezeigt, mit seinen beiden Töchtern Blutschande getrieben zu haben. Der K. K., zweimal wegen Blutschande und achtmal wegen Diebstahls vorbestraft, ein unsteter Arbeiter, ein Schläger und Trinker. Er streitet alles ab. Die ältere Tochter, die 18jährige Hausangestellte R. K., ist gepflegt, eine typische Heranwachsende, reserviert, abwartend, mißtrauisch, phantasiearm, aber nicht dumm. Sie wurde von ihrem Vater unter Gewaltanwendung zum Geschlechtsverkehr gezwungen. Sie ist defloriert. Die jüngere Tochter, die 14jährige Ch. K., wurde von ihrem Vater im Schlafzimmer zum Beischlaf gezwungen; sie ist nicht sonderlich begabt, gedrückt, stumpf, schwerfällig, verängstigt und ebenfalls defloriert. Beide Töchter, die R. K. und die Ch. K., sind glaubwürdig.

46. I-Fall: 1959

Der 47jährige, verheiratete Fuhrmann P. K. wird von einer seiner Töchter wegen blutschänderischer Beziehungen zu seiner ältesten Tochter, der 19jährigen P. W., angezeigt. Der P. K., der geistig unter dem Durchschnitt steht - wegen seiner Brutalität bekannt und gefürchtet - bezichtigt seine Töchter der Lüge. Die P. W. macht einen unsauberen, schlechten Eindruck; dennoch muß angenommen werden, daß es zum Geschlechtsverkehr zwischen Vater und Tochter gekommen ist.

47. I-Fall: 1959

Die 50jährige, verwitwete Hausfrau P. R. wird von ihrem leiblichen Sohn, dem 24jährigen, verheirateten Hilfsarbeiter G. R., angezeigt, sich seit seinem 14. Lebensjahr geschlechtslich an ihm vergangen zu haben. Die P. R., eine unauffällige, leicht schwachsinnige Frau, bestreitet, mit ihrem Sohn Geschlechtsverkehr gehabt zu haben. "Alles

sei nur Rache der Schwiegertochter". Der G. R. dagegen berichtet, daß seine Mutter ihn, als er 14 Jahre alt war, zu sich ins Bett gerufen habe; es sei, nachdem sie ihn durch Betasten erregt hätte, dann zum Geschlechtsverkehr zwischen ihnen gekommen. Meistens hätten sie vorher Alkohol in reichlicher Menge genossen; über zehn Jahre lang hat das blutschänderische Verhältnis zwischen Mutter und Sohn gedauert. Beide sind voll verantwortlich.

43 Unzuchtfälle in Rheinland-Pfalz
in den Jahren 1948 - 1959

1. U-Fall: 1948

Der 35jährige, verheiratete Gelegenheitsarbeiter J. S. wird von seiner von ihm geschiedenen ersten Frau angezeigt, sich an seiner 15jährigen Stieftochter B. M. unsittlich vergangen zu haben. Der J. S., ein intellektuell schwach veranlagter Mensch, belastet sich selbst schwer; die B. M., ein sittlich verdorbenes und verlogenes Mädchen, will von ihrem Stiefvater zur gegenseitigen Onanie gezwungen worden sein. An ihrer Glaubwürdigkeit bestehen erhebliche Bedenken.

2. U-Fall: 1948

Der 45jährige, verheiratete Maurer H. W. wird von seiner Ehefrau zur Anzeige gebracht, weil er an seiner Stieftochter, der zehnjährigen A. Sch., unzuchtige Handlungen vorgenommen habe. Der H. W. ist zum drittenmal verheiratet; da seine Frau aber sterilisiert ist, will er sich auch von dieser scheiden lassen. Er bestreitet, an seiner Stieftochter diese Manipulationen vorgenommen zu haben. Die ihm zur Last gelegten Verfehlungen sind Handlungen, die bei chronischen Trinkern - wie der H. W. einer ist - nicht selten zur Beobachtung gelangen und somit auch nicht als persönlichkeitsfremd zu werten sind: Voll verantwortlich, nur unter direktem Alkoholeinfluß wäre ihm der § 51,2 zuzugestehen. Die A. Sch. war lange Zeit in Fürsorgeheimen und Waisenhäusern untergebracht, jetzt schlafen sie zu Hause zu vier Personen in zwei Betten; "der Papa sei lieb zu ihr, er würde sie immer an sich drücken und hin und her reiben und sie dabei auf den Mund küssen. Der Papa habe ihr immer viel geschenkt, aber sie wolle lieber wieder in ein Heim als zum Stiefvater zurück". Die A. Sch. ist fraglich glaubwürdig.

3. U-Fall: 1949

Durch einen Betriebsangehörigen wird der 35jährige, verheiratete Landwirt G. H. der Unzucht mit seiner vierjährigen Tochter G. H. angezeigt. Die Ehefrau des G. H., die zu der Zeit schwanger war, bestätigt die Angaben. Der G. H. gibt alle Taten zu. Er hat sich von der vierjährigen G. H. befriedigen lassen (Onanie). Der G. H. ist viermal wegen Diebstahls vorbestraft, trinkt regelmäßig große Mengen von Haustrunk, ist leicht erregbar, sein Gefühlsleben ist labil, sein sittliches Wertempfinden ist außerordentlich dürftig entwickelt, sein sexuelles Tribleben dagegen stark ausgeprägt. Bei dem G. H. handelt es sich um einen erheblich abartigen Menschen von psychopathischer Prägung. Die ihm zur Last gelegten Taten entstanden auf dem Boden seiner charakterlichen Abartigkeiten bei dem vorhandenen starken Tribleben und seiner sittlichen Hemmungslosigkeit. Voll verantwortlich.

4. U-Fall: 1949

Der 37jährige, verheiratete landwirtschaftliche Arbeiter J. M. wird von seiner Schwiegermutter angezeigt, weil er an seiner zwölfjährigen Tochter M. M. unzüchtige Handlungen vorgenommen haben soll. Der bereits dreimal vorbestrafte, hochgradig schwachsinnige J. M., der weder lesen noch schreiben kann, bestreitet die Taten. Bei dem J. M. handelt es sich um einen schwachsinnigen Menschen, bei dem sich ein sehr ausgeprägtes Tribleben bestimmend auf seine ganze bisherige Lebensführung ausgewirkt hat und der zu Verbrechen neigt! Er sucht "Ersatz in sexueller Hinsicht" bei Kindern, da er sich zu normalem Geschlechtsverkehr untauglich fühlt. Man wird deshalb auch von der jetzigen Straftat sagen müssen, daß sie durchaus nicht als persönlichkeitsfremd aufzufassen ist. J. M. ist ein herrischer, leicht zu Tätlichkeiten neigender Mensch. Die 1937 erfolgte Sterilisation konnte seine starke sexuelle Triebhaftig-

keit nicht wesentlich beeinflussen, da erfahrungsgemäß durch diese Maßnahmen das geschlechtliche Begehren als solches nicht erheblich eingeschränkt zu werden pflegt. Für die Glaubwürdigkeit der M. M. scheint bedeutsam, daß man damit rechnen muß, daß das Kind frühere Beobachtungen oder Erzählungen in seiner recht regen Phantasie auf seinen Vater übertragen hat. Dies umso mehr, als in der Familie M. offenbar ein Milieu herrscht, das einem derartigen Verhalten des Kindes Vorschub leistete: Erhebliche Streitigkeiten zwischen den Familienangehörigen. Man wird also einmal in dem Alter und Entwicklungsgrad des Kindes selbst, zum anderen aber auch in den Milieuverhältnissen und der Möglichkeit der Beeinflussung durch dritte Personen nicht unwesentliche Momente zu erblicken haben, die geeignet sind, die Glaubwürdigkeit der M. M. in erheblicher Weise in Frage zu stellen.

5. U-Fall: 1950

Der 40jährige, verheiratete Tüncher W. K. wird von amtswegen wegen Unzucht mit seinen beiden Stieftöchtern, der 15jährigen W. O. und der 14jährigen M. O., angezeigt. Der wegen Diebstahls, Unzucht und Körperverletzung mit Todesfolge vorbestrafte, an traumatischer Epilepsie leidende W. K. wurde aus der dritten Klasse der Volksschule entlassen und neigt zum Trunke. Er entzieht sich seiner Verhaftung durch Flucht in die S. B. Z. Die W. O. und die M. O. gelten als verlogen und verdorben; sie sind zur Zeit - geschlechtskrank - in einem Heim untergebracht.

6. U-Fall: 1950

Der 36jährige, verheiratete Bauschlosser J. R. wird von der Mutter der zehnjährigen H. K. zur Anzeige gebracht, mit seiner Nichte H. K. Unzucht getrieben zu haben. Anlässlich eines Besuches schlief die H. K. mit ihrem Onkel J. R. in einem Bett, wo es zu den unsittlichen Handlungen kam. Der J. R. - unstet, sehr nervös, wehleidig, unter -

würrig - trinkt, ist stumpf, leicht reizbar und maßlos im Zorn, egoistisch und labil. Die ihm zur Last gelegten Straftaten entstanden auf dem Boden seiner charakterlichen Abartigkeit und sind als Ausdruck einer sittlichen Stumpfheit und Hemmungslosigkeit auf sexuellem Gebiet aufzufassen. Voll verantwortlich. Die H. K., ein normales, wohlerzogenes und aufgewecktes Kind, ist als glaubhaft zu bezeichnen.

7. U-Fall: 1950

Der 61jährige, verheiratete Dachdeckermeister J. W. wird von seiner Ehefrau wegen Sittlichkeitsverbrechen an seiner 14jährigen Stieftochter E. K. angezeigt. Der J. W. gesteht, sich fünf- oder sechsmal vor seiner Stieftochter entblößt und diese durch unsittliche Reden und Berührungen ihres Körpers belästigt zu haben. Der J. W. lebt in gesicherten wirtschaftlichen und häuslichen Verhältnissen, er betreibt ein Geschäft mit fünf Angestellten, er ist zweimal wegen Beleidigung vorbestraft. Die ihm zur Last gelegten Straftaten beruhen auf ausgeprägten Altersabbauerscheinungen, die zum Teil auf arteriosklerotische Veränderungen zurückzuführen sind, weshalb dem J. W. der § 51,2 zuzubilligen ist. Die als glaubhaft zu bezeichnende E. K. macht einen positiven und noch weitgehend kindlichen Eindruck, die Sexualsphäre ist noch nicht geweckt.

8. U-Fall: 1951

Nachbarn zeigen den 41jährigen, verheirateten Straßenarbeiter H. A. wegen Unzucht mit seiner Tochter, der 15jährigen I. A., an. Da die Wohnung des H. A. nur aus Schlafzimmer und Küche bestand, schlief die 15jährige I. A. mit ihren Eltern in einem Raum, wo sie Augen- und Ohrenzeuge des ehelichen Verkehrs ihrer Eltern wurde. Als die Ehefrau des H. A. in einer Nervenheilanstalt untergebracht war, verging sich der H. A. mit unzüchtigen Handlungen an seiner Tochter. Der H. A., ein primitiver Mensch von außerordent-

licher Wesensstumpfheit mit geistigen Fähigkeiten an der untersten Grenze der Norm und einem außerordentlich stark angelegtem Tribleben gibt zu, seine Tochter zur Unzucht mißbraucht zu haben, jedoch nicht aus Wollust, sondern nur, weil er "Blödsinn machen wollte". Voll verantwortlich. Über die I. A. liegen keine Anhaltspunkte vor, die ihre Glaubwürdigkeit in Frage stellen können.

9. U-Fall: 1952

Als die zehnjährige M. S. ihren Onkel und ihre Tante besuchte, kam es in den Ehebetten der Verwandten zu unzuchtigen Handlungen zwischen Onkel und Nichte. Die M. S. erzählte von dem Vorfall ihrer Mutter, die den K. M. zur Anzeige brachte. Der Onkel, der 43jährige, 15 % hirnerkrankte Invalid K. M. gibt zu, Manipulationen an den Geschlechtsteilen der M. S. vorgenommen zu haben. Er sei dabei angetrunken gewesen. Der K. M. ist Trinker, bekannt für seine Brutalität und Gewalttätigkeiten, er macht Schulden und ist geschlechtlich "unersättlich". Voll verantwortlich! Die M. S., ganz Kind und von scheuem und ängstlichem Wesen, ist als unbedingt glaubhaft zu bezeichnen.

10. U-Fall: 1953

Der 43jährige, verheiratete Arbeiter A. Z. wird anonym wegen Unzucht mit seiner 15jährigen Tochter E. Z. angezeigt. In Abwesenheit ihrer Mutter wurde die E. Z. dreimal von ihrem Vater zur Unzucht mißbraucht. Der A. Z., dreimal wegen Nottzucht vorbestraft, ist Trinker und für seine Taten voll verantwortlich. Die E. Z., wegen mehrerer Diebstähle und Betrügereien vorbestraft, hat seit ihrem 13. Lebensjahr häufig wechselnden geschlechtlichen Umgang gehabt. Es handelt sich bei der E. Z. um ein primitives, insbesondere sexuell haltloses und gefährdetes Mädchen, bei dem nur eine straffe und länger andauernde Heimerziehung einigen Erfolg zeitigen könnte. Trotz

ihres moralischen Tiefstandes ist die E. Z. als glaubwürdig zu bezeichnen. Der Beschuldigte A. Z. ist in erheblichem Umfang für die jetzige Haltlosigkeit seiner Tochter verantwortlich zu machen.

11. U-Fall: 1953

Als die Ehefrau des 33jährigen Holzfällers J. St. sich um die Scheidung von ihrem Mann bemüht, erzählt die Tochter, die elfjährige M. St. ihrer Mutter, daß sie seit ihrem sechsten Lebensjahr von ihrem Vater zur Unzucht mißbraucht wird. Der J. St. bestreitet die Verfehlungen; er lebt zur Zeit in "wilder Ehe" an einem anderen Ort und verkuppelt dort Frauen an amerikanische Soldaten. Voll verantwortlich! Die M. St. gibt an, von ihrem Vater unter anderem zum Cunnilingus und gegenseitiger Onanie gezwungen worden zu sein; da sie in großer Angst vor dem Vater lebte, hat sie vier Jahre lang zu niemand davon gesprochen. Es bestehen keine Bedenken an der Glaubwürdigkeit der M. St.

12. U-Fall: 1953

Die mit ihrem Mann in Scheidung lebende Frau Sch. zeigt ihren Mann, den 32jährigen Vulkaniseur K. Sch. an, mit seiner achtjährigen Stieftochter M. M. Unzucht getrieben zu haben. Die Familie Sch. genießt einen guten Ruf. Die Familien- und Wohnverhältnisse sind schlecht bzw. äußerst beengt. Das Kind schlief mit den Eltern in einem Raum, so daß es vom nächtlichen Geschlechtsverkehr der Eltern erfuhr. Die Ehe wird geschieden, weil der K. Sch. seine Frau mißhandelte; diese ist sehr primitiv und sieht verlebt und unsauber aus. Der K. Sch., dreimal vorbestraft wegen Diebstahls, Widerstand und Drohung, ist voll verantwortlich. Die M. M. schlief immer zwischen ihren Eltern, sie hat die gleichen unzüchtigen Manipulationen, die der Vater mit ihr angeblich gemacht hat, später mit ihrem gleichaltrigen Spielkameraden K. wiederholt. Die

M. M. ist einmal in der Volksschule sitzengeblieben. Die Gutachten von Schule und Kriminalpolizei enthalten nur schlechte Aussagen über die M. M. Es bestehen erhebliche Bedenken an der Glaubwürdigkeit des Kindes.

13. U-Fall: 1953

Der 47jährige, verheiratete Waschmeister P. Sch. wird anonym angezeigt, mit seiner neunjährigen Stieftochter G. W. Unzucht getrieben zu haben. Der P. Sch. - dreizehnmal vorbestraft wegen Diebstahls, Betruges und Unterschlagung - dreimal geschieden - schlief mit seiner vierten Frau und der Stieftochter G. W. in einem Bett. Die neunjährige G. W. hat immer den Beischlaf der Eltern miterlebt. "Um das eifersüchtige Kind zufriedenzustellen, habe ich mit ihm Beischlaf gespielt", sagt der P. Sch. aus; seine Ehefrau, die leibliche Mutter der G. W., hat dabeigestanden und laut gejoht, um "dem Ganzen den Charakter des Spaßhaften" zu erhalten. Die Eheleute Sch. verschwinden spurlos, sie können erst nach mehrmonatiger Fahndung ins Gefängnis eingeliefert werden. Die G. W. ist ein sehr gewecktes, überdurchschnittlich begabtes Kind, das einen gewissen Erlebnishunger zeigt. Die vorhandene reiche Phantasie der G. W. lassen sie nicht unbedingt in allem glaubhaft erscheinen.

14. U-Fall: 1953

Der 44jährige, verwitwete Lehrer G. L. wird von seinem Sohn D. L. angezeigt, weil er mit seiner Tochter, der 15jährigen I. L. Unzucht getrieben hat. Der G. L., ein jähzorniger Mensch, der seine beiden Kinder häufig schlug, gesteht alle unzünftigen Handlungen an seiner Tochter. Er bittet um strengste Bestrafung, "denn er habe sie verdient". Er lebe seit zehn Jahren - seit dem Tode seiner Ehefrau - in großer Sexualnot, denn als Lehrer könne er

nicht "irgendjemand" heiraten und andererseits fehle es ihm in seiner Umgebung an einer geeigneten Partnerin. Die I. L. ist ein wohlerzogenes, braves, gefälliges und zuverlässiges Mädchen. Sie ist unbedingt glaubhaft.

15. U-Fall: 1953

Die in Scheidung lebende Ehefrau A. zeigt ihren Mann, den 25jährigen Wagner W. A. wegen Unzucht mit seiner neunjährigen Stieftochter I. H. an. Der W. A. trinkt, tyrannisiert seine Umgebung und verprügelt seine Familie. Er hat die I. H. im Garten überfallen und sich mehrmals unzüchtig an ihr vergangen. Die neunjährige I. H. stellt jetzt ein seelisch durchaus gesundes Mädchen auf der Stufe der reifen Kindheit dar, deren Aussagefähigkeit bejaht werden muß und hinsichtlich deren Glaubwürdigkeit keine Bedenken zu äußern sind.

16. U-Fall: 1954

Der 40jährige, verheiratete Hilfsarbeiter T. S. wird von seiner Ehefrau, die sich von ihm scheiden lassen möchte, angezeigt, mit seiner elfjährigen Tochter S. S. Unzucht getrieben zu haben. Der T. S. ist viermal wegen Körperverletzung, Volltrunkenheit und Betrug verurteilt. Er trinkt und unterhält außereheliche Beziehungen, seine Ehe ist völlig zerrüttet. Während seine Ehefrau zur Arbeit war, ging er mit der S. S. in den Wald, wo er sich unsittlich an dem Kind verging. Die S. S. erhielt von dem T. S. Geldgeschenke im voraus, wenn sie dafür mit dem Vater in den Wald ging. Die S. S. macht einen geistig und körperlich etwas unterentwickelten Eindruck, an ihrer Glaubwürdigkeit bestehen keine Zweifel.

17. U-Fall: 1954

Die 13jährige A. U. weiß sich vor ihrem Stiefvater, dem 55jährigen, arbeitslosen A. H. nicht anders zu retten, als ihn wegen fortgesetzter Unzucht mit ihr anzuzeigen. Der A. H., ein arbeitsscheuer, fauler, vorbestrafter Mensch, hat seit einem halben Jahr seiner Stieftochter nachgestellt, sie zur Duldung unzüchtiger Manipulationen an ihren Geschlechtsteilen und zur wechselseitigen Onanie gezwungen. Die A. U. macht einen braven, anständigen und glaubwürdigen Eindruck.

18. U-Fall: 1954

Der 52jährige, verheiratete Elektroschweißer K. F. zeigt sich selbst des Sittlichkeitsverbrechens mit seiner 13jährigen Nichte H. B. an. Der K. F. sagt aus, "die H. B. habe ihn zu den Taten gereizt und aufgefordert". Hinterher bekam die H. B. Geldgeschenke von dem K. F., damit sie niemand etwas davon erzähle. Der K. F., der einen guten Ruf genießt, ist ein primitiver, egozentrischer Mensch, der voll für seine Taten verantwortlich ist. Die 13jährige H. B. ist sehr dumm und sehr verdorben.

19. U-Fall: 1955

Ein besonders trauriger Fall ehelicher und familiärer Zerrüttung zeigt sich in der Familie K. der 47jährige Kranführer K. K. hat 1952 eine Frau geheiratet, die eine neunjährige Tochter mit in die Ehe brachte. Von dem Tage der Eheschließung an begann der K. K. zu trinken, so daß er oftmals sinnlos betrunken war. Die Frau K. und ihre Tochter G. P. lebten in dauernder Angst vor seinen Gewalttätigkeiten. Der K. K. ist bekannt als chronischer Trinker; er ist renitent, frech, brutal und vergreift sich seit einigen Monaten an seiner inzwischen elfjährigen Stieftochter G. P. Er quält das Kind, mißbraucht es

geschlechtlich; und einmal verbrannte er ihm mit einer brennenden Zigarette die Vagina. Da Mutter und Kind in ihrer Angst keine Anzeige gegen den K. K. wagen, macht eine Nachbarin schließlich durch die Anzeige dem Treiben ein Ende. Die G. P. ist unbedingt glaubwürdig.

20. U-Fall: 1955

Der 38jährige, verheiratete Chemiearbeiter A. F. wird von der Mutter der A. R. angezeigt, weil er Unzucht mit seiner neunjährigen Nichte A. R. getrieben hat. Der A. F. nennt die A. R. sexuell neugierig, sie habe ihn verführt. Die Familie der A. R. genießt nicht den besten Ruf, denn die Mutter der A. R. ist vorbestraft wegen gewerbsmäßiger Unzucht, wegen Diebstahls und Landstreicherei. Die A. R. ist die uneheliche Tochter eines Marokkaners. Das Mädchen erhielt dafür, daß sie Manipulationen an ihren Geschlechtsteilen duldete, von dem A. F. Geldgeschenke, für die sie sich Süßigkeiten kaufte. Es besteht die Möglichkeit, daß die A. R. Masturbation betreibt; sie ist dennoch glaubhaft.

21. U-Fall: 1956

Die 30jährige, verheiratete Hausfrau A. R. wird von ihrem Ehemann angezeigt, an ihrem Sohn, dem dreijährigen K. R., umzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Die A. R. ist geistesgestört, sie leidet an Wahnvorstellungen, ihr ist der § 51,2 zuzubilligen. Ihr Haushalt, der Ehemann und ihre Kinder sind völlig verwahrlost.

22. U-Fall: 1956

Der heranwachsende 18jährige Gelegenheitsarbeiter H. M. wird von seiner Großmutter zur Anzeige gebracht, weil er an seiner dreijährigen Nichte G. M. - ein uneheliches Kind seiner Schwester - Sittlichkeitsverbrechen

verübt hat. Der H. M. schläft mit der G. M. in einem Bett; er ist in Heimen aufgewachsen, wo er durch seine Lügenhaftigkeit, Hemmungslosigkeit, durch Bettnässen und Einkoten auffiel. Der H. M. quält andere Kinder und Tiere; er arbeitet nur unstet. Voll verantwortlich!

23. U-Fall: 1956

Der 63jährige, verheiratete Vorarbeiter J. I. wird von seiner Ehefrau wegen schwerer Unzucht an seiner Tochter, der achtjährigen R. I., angezeigt. Der zweimal vorbestrafte J. I. arbeitet unregelmäßig, trinkt, schlägt Frau und Kinder und lebt mit seiner Familie in schlechten häuslichen Verhältnissen. Der J. I. entblößt sich vor seinen Kindern, zwingt seine Frau zur Duldung unzüchtiger Handlungen oder des Beischlafs in Gegenwart der Kinder. Er benimmt sich in geschlechtlichen Dingen "wie ein Tier". Die R. I., an der der J. I. unzüchtige Handlungen vornahm, ist ein dummes, zurückgebliebenes Kind; die Glaubwürdigkeit und Aussagetüchtigkeit der R. I. kann nicht bezweifelt werden.

24. U-Fall: 1956

Aufgrund der Anzeige durch die Ehefrau H. gesteht der 40jährige Bauarbeiter H. H., mit seiner elfjährigen Stieftochter M. S. Unzucht getrieben zu haben. Er nutzte zu seinen Taten die Abwesenheit seiner Frau aus, indem er das etwas schwächliche und verängstigte Kind zwang, an seinem Membrum zu reiben, und außerdem trieb er Cunnilingus mit seiner Tochter. Der H. H., der sich bis jetzt nichts zuschulden kommen ließ, genießt einen guten Ruf und ist als fleißiger Arbeiter geschätzt. Er hat einen übernormalen geschlechtlichen Trieb und verminderten Intellekt. Voll verantwortlich!

25. U-Fall: 1956

Der 45jährige, verheiratete Maschinist E. F. wird von seiner Ehefrau wegen Unzucht mit seiner Stieftochter, der 14jährigen V. M., angezeigt. Der E. F., zum dritten Male verheiratet, gibt an, er sei in der Volksschule mehrmals sitzengeblieben; er sei als Gelegenheitsarbeiter auf die Wanderschaft gegangen und habe alle möglichen Berufe ausgeübt. Der E. F. ist zwölfmal erheblich wegen Sittlichkeitsdelikten, Diebstahls, Bettelei, Widerstand, Betrugs und mit 25 Monaten Zuchthaus wegen Unzucht vorbestraft. Einen Tag nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus hat er sich mit unzüchtigen und beischlafähnlichen Handlungen und Schenkelverkehr an seiner Stieftochter V. M. vergangen. Er trinkt und verprügelt seine Familie; er ist gewaltdtätig, roh, ein Mensch ohne Einsicht und mit mangelnder Reue. Sein Gemütsbereich ist primitiv und stumpf, er verfügt über wenig gemütsmäßige Bindungen und Verpflichtungen. Er ist triebmäßig stark angelegt, in sexueller Hinsicht fordernd und durchsetzungsbereit: Voll verantwortlich. Die V. M. wird von Schule und Kriminalpolizei positiv beurteilt. Ihre Aussagen sind unbedingt glaubhaft.

26. U-Fall: 1957

Der 74jährige Rentner F. W. wird von seiner Schwiegertochter wegen Unzucht mit seiner Enkelin, der zehnjährigen K. B., angezeigt. Der Opa habe, so berichtet die K.B., als sie bei ihm zu Besuch war und mit ihm in einem Bett geschlafen habe, an ihren Geschlechtsteilen "rumgespielt". Sie bekam dafür Geld vom Opa. Der F. W. ist bisher nicht vorbestraft, auch ist nichts Nachteiliges über ihn bekannt. Die K. B. steht auf der Stufe der reifen Kindheit; sie ist im Heim untergebracht, neigt zur Lüge; ihre Glaubwürdigkeit ist sehr zweifelhaft.

27. U-Fall: 1957

Der 30jährige, verheiratete Hausierer G. S. wird von seiner Ehefrau zur Anzeige gebracht, weil er sich an seinen beiden Stieftöchtern, der zwölfjährigen H. M. und der achtjährigen M. M., seit geraumer Zeit mit unzuchtigen Handlungen vergeht. Der G. S. wurde vor einem Jahr von der um 18 Jahre älteren, geschiedenen Frau M., die aus ihrer ersten Ehe acht Kinder mitbrachte, "aus Mitleid von der Straße weg" geheiratet. Der G. S. ist neunmal wegen Landstreicherei, Bettelei, Betrugs und Diebstahls vorbestraft. Er ist übel beleumundet und bestreitet die ihm zur Last gelegten Taten mit dem Hinweis, er habe "beim Spielen die Mädchen rein zufällig angefaßt". Die ältere Stieftochter H. M. steht auf der Stufe der reifen Kindheit, sie hat einen frühreifen, unkindlichen Gesichtsausdruck; ihr Gemütsleben und Intellekt sind primitiv. Die jüngere Stieftochter M. M. steht noch auf einer vorschulpflichtigen Stufe, sie macht einen stark verschüchterten und primitiven Eindruck. Beide Stieftöchter sind glaubwürdig.

28. U-Fall: 1957

Die geschiedene Ehefrau zeigt an, daß der 50jährige Arbeiter X. S. seine Tochter, die achtjährige M. S., unzuchtig berührt habe. Der X. S., nicht vorbestraft und unauffällig, wird an seiner Arbeitsstelle gut beurteilt. Er ist ein schwerfälliger Mann, der sehr unter der Scheidung leidet. Einmal im Monat hatte er das Recht, seine Tochter zu sehen. Meistens besuchte ihn die M. S. in seiner Wohnung, die er mit seiner Mutter teilt. Anlässlich eines solchen Besuches will die Großmutter gesehen haben, wie der X. S. seiner Tochter auf die Toilette im Hof folgte und sie dort unzuchtig berührte. Die Großmutter erzählte es der geschiedenen Frau des X. S., die einen ge-

diegenen, bescheidenen und ansprechenden Eindruck macht und durch die die Anzeige erfolgte. Die achtjährige M.S. ist ein wohlerzogenes und gutartiges Kind, bei dem der Sexualektor vollkommen ungeweckt ist; sie ist glaubwürdig.

29. U-Fall: 1957

Die 16jährige Fabrikarbeiterin S. S. zeigt ihren Vater, den 40jährigen, verheirateten Bundesbahnarbeiter E. S. an, weil er mit ihr in der Wohnung häufig unter Gewaltanwendung Unzucht getrieben habe. Die Familie S. genießt keinen guten Ruf, der E. S. trinkt und ist wegen seiner Gewalttätigkeiten gefürchtet; das ganze Familienleben ist trostlos. Die S. S. lebte in ständiger Angst vor ihrem Vater; das kräftige, stark entwickelte Mädchen befindet sich jetzt in einem Heim. An ihrer Glaubwürdigkeit bestehen keine Zweifel.

30. U-Fall: 1957

Der 35jährige, verheiratete Metzger E. S. wird von der Mutter des geschädigten Kindes angezeigt, in seiner Wohnung an seiner Nichte, der siebenjährigen B. S. unzuchtige und beischlafähnliche Handlungen vorgenommen zu haben. Der E. S., bei dem keine idealen Familienverhältnisse herrschen, ist ein gewalttätiger, haltloser Mensch, der dauernd unter Alkohol steht. Die siebenjährige B. S. ist ein hilfloses, verwöhntes, zierliches, kleines Mädchen; sie ist als glaubhaft zu bezeichnen.

31. U-Fall: 1957

Nachbarn beobachteten, wie der 50jährige, verheiratete Arbeiter G. S. in einem Gartenhäuschen mit seiner Stieftochter, der elfjährigen W. S., Unzucht trieb. Er wurde bei der Polizei angezeigt. Der G. S., ein primitiver, intellektuell schwacher Mensch, lebt in geordneten häusli-

chen Verhältnissen; er gilt als fleißiger Arbeiter, der allerdings leicht aufbraust und schnell gewalttätig wird. Voll verantwortlich. Die W. S. ist ein lebhaftes, geschwätziges Kind, das seine Erlebnisse mit dem Stiefvater sehr plastisch zu schildern weiß. An der Glaubwürdigkeit der W. S. ist nicht zu zweifeln.

32. U-Fall: 1957

Als der 48jährige Hilfsarbeiter P. S. eines Abends wieder betrunken heimkehrte und seine Frau schwer mißhandelte, zeigte sie ihren Mann wegen Unzucht mit seiner Tochter, der 13jährigen G. S., an. Der P. S. ist 30mal wegen Diebstahls, Körperverletzung, Hausfriedensbruch, Bedrohung, Erpressung, Mißhandlung und Volltrunkenheit vorbestraft. Er zwang seine beiden Töchter zuzusehen, wenn er mit seiner Frau - bis zu sechsmal an einem Tag! - verkehrte. Als die G. S. zehn Jahre alt war und die Mutter im Krankenhaus lag, wurde sie von dem P. S. gezwungen, sich in die Ehebetten der Eltern zu legen, wo der P. S. den Analverkehr mit seiner Tochter ausführte. Seit der Zeit mißbrauchte der P. S. seine Tochter G. S. fast täglich - meist sogar in Anwesenheit der Frau, die vergeblich versuchte, ihren Mann daran zu hindern. Der P. S. wurde darüber so zornig, daß er seine Frau mißhandelte und ihr mit Totschlagen drohte. Die 13jährige G. S. berichtet stockend und ungenau in abgestumpfter Art, wie man sie oft bei Kindern findet, die viel erlebt haben und es nicht verarbeiten können. Sie ist nicht dumm, zeigt aber infolge der häuslichen Verhältnisse schlechte Leistungen in der Schule. Sie schämt sich sehr, ist dauernd müde und unausgeschlafen, sie ist blaß, schwächlig und betont immer wieder, daß sie "den Papa nie wiedersehen wolle". Die Glaubwürdigkeit der G. S. ist nicht in Frage gestellt.

33. U-Fall: 1957

Als die Mutter und die kleine Schwester zur Erholung verschickt waren, blieb die 13jährige Stieftochter H. K. mit ihrem Stiefvater, dem 28jährigen Arbeiter H. G., allein zu Hause. Zu der Zeit begann der H. G. sein unsittliches Treiben mit der H. K., das sich später immer dann wiederholte, wenn seine Frau abwesend war. Er betastete das Kind und zwang es schließlich zum Schenkel- und Analverkehr. Damit die H. K. schwieg, erhielt sie von ihrem Stiefvater Geld, für das sie ins Kino ging. Der H. G., nicht vorbestraft, trinkt, randaliert, schlägt Frau und Kinder. Die H. K. ist ein äußerst sensibles Mädchen, das möglicherweise recht ernsthafte Entwicklungsstörungen davongetragen haben kann. Sie ist unbedingt glaubhaft.

34. U-Fall: 1957

Die mit ihrem Mann in Schwidung lebende Frau B. zeigt ihren Mann, den 48jährigen Kaufmann E. B., wegen Unzucht mit seiner Tochter, der fünfjährigen I. B., an. Der E. B., viermal vorbestraft wegen Gewaltdelikten, bestreitet die ihm zur Last gelegte Tat; er meint, es sei "ein Racheakt seiner Frau, um ein günstiges Scheidungsergebnis für sich zu erzielen". Der E. B. lebte in zerrütteten Familien- und schlechten Wohnverhältnissen. Er trinkt sehr viel; aber auch die anzeigende Frau B. macht einen nicht gerade günstigen Eindruck; Gehässigkeiten, die sie dem Kind gegen den Vater eingeredet haben könnte, wären ihr zuzutrauen. Die fünfjährige I. B. ist ein kränkliches, schwächliches Kind, das ganz unter dem Eindruck der zerrütteten Ehe- und Familienverhältnisse ihres Elternhauses steht. Sie war oft Zeuge entsprechender Szenen, die sie, selbst wenn ihr in ihrem kindlichen Weltbild die eigentliche Deutung eines solchen Ereignisses fehlt, sicherlich überfordert haben. Die I. B. steht auf frühkindlicher Entwicklungsstufe; ihre Aussagen bezüglich des Vor-

falls mit dem Vater erscheinen nicht sehr glaubhaft.

35. U-Fall: 1958

Der 29jährige, verheiratete Arbeiter T. S. wird von seiner Frau wegen Unzucht mit seiner Stieftochter, der 14-jährigen U. H., angezeigt. Der T. S., zweimal vorbestraft wegen Unzucht mit Kindern und Notzucht mit einem Mädchen, zweimal in der Volksschule sitzengeblieben, ist ein minderbegabter, primitiver, desinteressierter, denkfauler, unkultivierter Mensch, der allein nach Erfüllung instinktgebundener Wünsche strebt. Sein hemmungsloses sexuelles Begehren zeigt sich auch darin, daß er den Geschlechtsverkehr mit seiner Großmutter und den Analverkehr von einem Freund verlangte. Die 14jährige U. H. ist körperlich wie eine Zwölfjährige und intelligenzmäßig wie eine Elfjährige entwickelt. Sie ist weder innerlich bewegt noch unsicher bei Befragung nach Einzelheiten der unzüchtigen Handlungen; sie ist glaubwürdig.

36. U-Fall: 1958

Auf anonymen Wege gelangt der 31jährige, verheiratete Händler M. K. zur Anzeige wegen Unzucht mit seiner zehnjährigen Tochter A. K. Der M. K. ist zweimal vorbestraft wegen Unterschlagungen und unsittlicher Handlungen. Die ganze Familie K. - bestehend aus sechs Kindern und den Eltern - schlafen in einem Raum. Die Kinder kommen, da sie von den Eltern grob vernachlässigt werden, in ein Heim. Der M. K. bestreitet, die A. zur Unzucht mißbraucht zu haben; es muß aber angenommen werden, daß die Angaben der A. K., die von neun Unzuchtstaten im Wald, im Schlafzimmer und in der Waschküche sprechen, wahr sind. Der M. K. ist ein derber, plumper Mensch von geringer Intelligenz. Die A. K., ein geistig reges, waches, vielseitig interessantes Kind, steht deutlich unter der Belastung, der sie, ihrem kindlichen Entwicklungsgrad nach, nicht gewachsen

ist, und die sie zeitweilig in einen Zustand dumpfer Gedrücktheit versetzt. An ihrer Glaubwürdigkeit bestehen keine Zweifel.

37. U-Fall: 1958

Mitten in der Nacht erschien auf der Gendarmerie-Station der 48jährige, verheiratete Maschinist A. H. und bezichtigte sich selbst der Unzucht mit seiner Stief-tochter, der achtjährigen M. R. Der A. H. ist als Rowdy ohne Hemmungen bekannt; er prügelte seine Frau derart, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Er ist viermal wegen Falschmünzerei, Gewalttätigkeiten und Trunkenheit am Steuer vorbestraft; er lebt zur Zeit in dritter Ehe mit einer Prostituierten und trinkt regelmäßig große Mengen Alkohol. Die M. R. besitzt eine rege Phantasie, ist sehr redselig, lügt aber nicht. Infolge der hohen Promillzahl an dem Abend, an dem es zu der einmaligen unzüchtigen Handlung kam, muß der Täter als völlig alkoholisiert angesehen werden, weshalb ihm der § 51,2 zuzubilligen ist.

38. U-Fall: 1959

Durch einen Brief des Vaters der beiden geschädigten Kinder gelangt der 56jährige, verheiratete Rentner K. S. wegen Unzucht an seinen beiden Enkelkindern, der siebenjährigen M. S. und des neunjährigen E. S. zur Anzeige. Der K.S., der alles heftig bestreitet, leidet an Hypertonie, hatte zweimal einen Apoplex, woraus eine linksseitige Lähmung resultiert. Er muß nach seinem Auftreten und Gehabe als Simulant angesehen werden, der für sich verminderte Zurechnungsfähigkeit durchsetzen will. Er ist voll verantwortlich. Die beiden Kinder, intelligent, etwas altklug und vorlaut, machen einen glaubwürdigen Eindruck

39. U-Fall: 1959

Der 66jährige, verheiratete Rentner A. S. wird von dem Vater des geschädigten Mädchens angezeigt, mit seiner Nichte, der 16jährigen Haustochter E. H., Unzucht getrieben zu haben. Der A. S., der den besten Ruf und hohes Ansehen genießt, bestreitet die angegebenen Verfehlungen entschieden. Die E. H. beschuldigt außer ihren Onkel noch einen Bäckermeister und einen Arzt der Unzucht. Es läßt sich nicht ausschließen, daß sich jene drei Beschuldigten durch die sexuelle Erlebniserwartung und die entsprechende Bereitwilligkeit der 16jährigen E. H. zu den von ihr vorgegebenen Verhaltensweisen hinreißen ließen. Andererseits kann im Hinblick auf mehrere, ausführlich erörterte Gegebenheiten die Glaubwürdigkeit des Mädchens zur Zeit nicht eindeutig beurteilt werden.

40. U-Fall: 1959

M. Sch., die uneheliche Mutter des geschädigten Kindes M. Sch., lebt bei ihren Eltern. Sie hat ihrem Vater, dem 52jährigen 100 %igen Invaliden R. Sch. seit seiner Entlassung aus dem Zuchthaus, wo er eine zweidreivierteljährige Strafe wegen fortgesetzter Unzucht mit seiner Tochter H. Sch. verbüßte, mißtraut und deshalb immer darauf geachtet, daß der R. Sch. möglichst selten allein mit seiner Enkelin war. Seit Ende 1958 sei ihr das verstörte Benehmen der achtjährigen M. Sch. aufgefallen, von der sie unter Tränen gebeten wurde, nicht fortzugehen, weil ihr "der Opa immer am Hintern rumspiele". Kurze Zeit später hat die Großmutter dann ihren Mann; den R. Sch., dabei überrascht, wie er sich an dem Unterleib des Enkelkindes M. Sch. zu schaffen machte. Der R. Sch. leidet an Tuberkulose. Er streitet alles ab und beschuldigt seine Frau und seine Tochter der Intrige; er ist voll verantwortlich. Die M. Sch. ist altersmäßig entwickelt, ist scheu und zurückhaltend und unbedingt glaubhaft.

41. U-Fall: 1959

Die 18jährige H. F. zeigt ihren Stiefvater, den 36-jährigen, verheirateten Landwirt H. L. an, weil er Unzucht mit ihr getrieben habe. Der H. L. ist ein derber, intellektuell schwacher, aber biederer Mensch. Die H. F. muß als frühreif, wenig einsichtig, leicht beeinflusbar angesehen werden. Sie stiehlt, neigt zu Unehrlichkeiten und ist schon mehrmals von Hause fortgelaufen. Um der Mutter nicht den Mann zu nehmen, zieht sie alle gemachten Aussagen wieder zurück.

42. U-Fall: 1959

Die Ehefrau K. zeigt ihren Mann, den 41jährigen Arbeiter L. K. an, mit seiner Stieftochter, der 17jährigen L. B., seit drei Jahren Unzucht zu treiben. Der L. K., dreimal vorbestraft wegen Diebstahls und Unzucht mit Kindern, ist geständig. Er gibt an, daß sie in sehr beengten Wohnverhältnissen lebten; er habe seine Stieftochter beim An- und Auskleiden gesehen und sei dadurch sexuell erregt worden. Er ist sexuell besonders triebhaft, von minderem Intellekt und geringem Gemütsleben. Die L. B. ist Hausgehilfin, von ansprechendem Erscheinungsbild, durchschnittlicher Begabung, gefühlsmäßig und intuitiv veranlagt, phantasiearm. Sie hat nach den Erlebnissen mit dem Stiefvater deutliche Kontaktschwierigkeiten. An ihrer Glaubwürdigkeit bestehen keine Zweifel.

43. U-Fall: 1959

Durch eine vertrauliche Mitteilung an die Polizei gelangt der 38jährige, verheiratete Tüncher E. E. wegen Unzucht an seiner zwölfjährigen Tochter A. E. zur Anzeige. Der E. E. steht in gutem Ansehen, er ist fleißig, sorgt für seine Familie, ist nicht vorbestraft. Er gesteht, sich an seiner Tochter mit unzüchtigen

Manipulationen vergangen zu haben; er habe es nur getan, "damit seine Frau", die ihm in geschlechtlicher Hinsicht nicht genüge, "sich umstelle". Die A. E. ist ein lebhaftes Kind auf der Stufe der Vorpubertät, erschüttert, erdrückt, ernst und traurig, leidet echte Not in dem häuslichen Milieu, in dem Schläge und Zankereien an der Tagesordnung seien. Die A. E. ist voll glaubwürdig.

Zwei Fälle von widernatürlicher Unzucht
zwischen Verwandten
in Rheinland-Pfalz in den Jahren 1948 - 1959

1. W-Fall: 1949

Der 23jährige, ledige Landarbeiter A. F. wurde von seinem Arbeitgeber dabei beobachtet, wie er mit seinem jüngeren Bruder, dem 15jährigen Landarbeiter H. F., den Koitus analis ausführte, und zur Anzeige gebracht. Der A. F., ein leicht schwachsinniger Mensch, der aus der Hilfsschule hervorgegangen ist, gesteht, daß er mit seinem jüngeren Bruder widernatürliche Unzucht getrieben habe. Er sei als Soldat Homosexueller geworden. Der A. F. ist ein brutaler, gewalttätiger Mensch, dreimal vorbestraft wegen Diebstahls, Unterschlagung und Widerstand, er prügelt seine Mutter und seinen jüngeren Bruder und quält Tiere. Er bewohnt bei seinem Arbeitgeber mit seinem Bruder gemeinsam eine Kammer und schläft mit diesem in einem Bett. Der A. F. band den sich sträubenden H. F. am Bett fest, um den Afterverkehr mit ihm ausführen zu können. Der H. F., aus der fünften Klasse der Hilfsschule entlassen, ist mit seinen 15 Jahren ein hilfloses Kind, das ganz unter dem Einfluß des gewalttätigen Bruders stand.

2. W-Fall: 1956

Die Ehe des 51jährigen Handwerkers O. P. wurde geschieden. Kurze Zeit später zeigt die geschiedene Frau den O. P. wegen widernatürlicher Unzucht an seinen beiden Söhnen, dem neunjährigen D. P. und dem siebenjährigen H. P., an. Als die Ehe noch bestand, schlieften die Eltern mit den beiden Söhnen D. P. und H. P. zu viert in den Ehebetten. Nachts verging sich der O. P. des öfteren an seinen beiden Söhnen, indem er sich an sie drückte, sein Membrum zwischen ihre Nates brachte

oder ihr Membrum rieb. Der O. P., ein gewalttätiger und trunksüchtiger Mensch, dumm, gehässig, kritiklos und unsachlich, bestreitet die ihm zur Last gelegten Taten. Die beiden geschädigten Kinder befinden sich zur Zeit in Heimerziehung; sie sind schwächlich, minderbegabt, labil und liebebedürftig. An ihrer Glaubwürdigkeit bestehen keine Zweifel.

Literaturverzeichnis

1. W a g n e r Kurt, Das Inzestverbrechen und seine kriminalbiologische Bedeutung. Mitteilungen der Kriminalbiologischen Gesellschaft Bd. VII, Sonderdruck Mai 1953, München. Ferdinand Enke Verlag Stuttgart, S. 1.
2. M a r k u s e Max, zitiert nach K a e f e r - l e i n , Alfred, 3.
3. K a e f e r l e i n Alfred, Der Inzest, Inaug. Diss. d. jurist. Fakultät Erlangen, 1926, S. 6 - 7.
4. W a g n e r Kurt, vergl. 1. - S. 1.
5. M e y e r Kurt, Die unbestraften Verbrechen. Eine Untersuchung über die sog. Dunkelziffer in der deutschen Kriminalstatistik. Kriminalistische Abhandlung ed. Exner Heft 47, Leipzig 1941, S. 24.
6. H i m m e l r e i c h Borwin, zitiert nach H e s s , Günter, Albert, Die Kinderschändung. Unter besonderer Berücksichtigung der Tatsituation. Kriminalistische Abhandlungen ed. Exner Heft 20, Leipzig 1934, S. 14.
7. W u l f f e n Erich, Das Weib als Sexualverbrecherin, Berlin 1923. - Ein Handbuch für Juristen, Verwaltungsbeamte und Ärzte. S. 359

8. H i m m e l r e i c h Borwin, vergl. 6. - S. 14.
9. E b e r Alfred, Die Blutschande. Eine Kriminologische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Tatsituation. Kriminalistische Abhandlungen ed. Exner Heft 30, Leipzig 1937, S. 14.
10. v. H e n t i g Hans und V i e r n s t e i n
Theodor, Untersuchungen über den Inzest. Arbeiten aus der Bayerischen Kriminalbiologischen Sammelstelle 1. Heidelberg 1925. S. 9.
11. E b e r Alfred, vergl. 9. - S. 14
12. S c h w a b Georg, Zur Biologie des Inzests. Monatsschrift für Kriminalbiologie und Strafrechtsreform. 29. Jahrgang, 1928, Heft 6, S. 258.
13. S c h w a b Georg, vergl. 12. - S. 259.
14. T ö b b e n Heinrich, Über den Inzest, Leipzig und Wien 1925, S. 52.
15. E b e r Alfred, vergl. 9. - S. 18
16. K o r t Günther, 242 Sittlichkeitsverbrecher. In: Monatszeitschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform, 25. Jahrgang, 1934, S. 588 und S. 607.
17. S c h w a b Georg, vergl. 12. - S 266.
18. E b e r Alfred, vergl. 9. - S. 56.

- | | |
|------------------------------------|---|
| 19. T ö b b e n | Heinrich, vergl. 14. - S. 76. |
| 20. v. H e n t i g | Hans und V i e r n s t e i n
Theodor, vergl. 10. - S. 208. |
| 21. v. H e n t i g | Hans und V i e r n s t e i n
Theodor, vergl. 10. - S. 19. |
| 22. S c h w a b | Georg, vergl. 12. - S. 261. |
| 23. S e e l i g | Ernst, Lehrbuch der Kriminologie,
2. Auflage, Nürnberg und Düssel-
dorf 1951, S. 88. |
| 24. v. H e n t i g | Hans und V i e r n s t e i n
Theodor, vergl. 10. - S. 17. |
| 25. S c h w a b | Georg, vergl. 12. - S. 261. |
| 26. v. H e n t i g | Hans und V i e r n s t e i n
Theodor, vergl. 10. - S. 214. |
| 27. E b e r | Alfred, vergl. 9. - S. 58. |
| 28. L e p p m a n n | Fritz, Die Sittlichkeitsverbre-
cher (eine kriminalpsychologische
Studie). In: Vierteljahresschrift
für gerichtliche Medizin und Sa-
nitätswesen, 3. Folge, 29/02,
S. 293. |
| 29. S c h w a b | Georg, vergl. 12. - S. 268. |
| 30. A s c h a f f e n -
b u r g | Gustav, Zur Psychologie der Sitt-
lichkeitsverbrecher. Monatsschrift
für Kriminalpsychologie und Straf-
rechtsreform. 2. Jahrgang, 1905/06,
S. 402. |

31. E b e r Alfred, vergl. 9. - S. 19.
32. v. H e n t i g Hans und V i e r n s t e i n
Theodor, vergl. 10. - S. 16.
33. W i t t m a n n Wilfried, Die Blutschande, eine
rechtsgeschichtliche, rechtsver-
gleichende und kriminologische
Untersuchung, unter besonderer
Berücksichtigung der Nachkriegs-
kriminalität in der Rheinpfalz.
Diss. d. Rechts- und Wirtschafts-
wissenschaftlichen Fakultät, Mainz
1953, S. 185.
34. v. H e n t i g Hans und V i e r n s t e i n
Theodor, vergl. 10. - S. 202.
35. E b e r Alfred, vergl. 9. - S. 53.
36. T ö b b e n Heinrich, vergl. 14. - S. 76.
37. S c h w a b Georg, vergl. 12. - S. 271.
38. S c h w a b Georg, vergl. 12. - S. 258.
39. v. H e n t i g Hans und V i e r n s t e i n
Theodor, vergl. 10. - S. 189.
40. M a r k u s e Max, Vom Inzest, In: Juristisch-
psychologische Grenzfragen, 10.
Bd., Heft 3/4, Halle 1913 - 19,
S. 39
41. v. H e n t i g Hans und V i e r n s t e i n
Theodor, vergl. 10. - S. 207.
42. S e e l i g Ernst, vergl. 23. - S. 90.

43. v. H e n t i g Hans und V i e r n s t e i n
Theodor, zitiert nach H e s s ,
Günter, Albert, Die Kinderschän-
dung unter besonderer Berücksich-
tigung der Tatsituation. Krimi-
nalistische Abhandlungen ed. Ex-
ner Heft 20, Leipzig 1934, S. 31.
44. G r o ß Hans, Das Verbrechen und seine
Bekämpfung, Arch. Krim. 12/370,
Besprechung von ' A s c h a f -
f e n b u r g , Gustav, S. 370.
45. A s c h a f f e n -
b u r g Gustav, vergl. 30. - S. 411.
46. E b e r Alfred, vergl. 9. - S. 64.
47. S c h w a b Georg, vergl. 12. - S. 269.
48. F e e r Emil, Lehrbuch der Kinderheil-
kunde, Gustav Fischer Verlag,
Stuttgart 1959, S. 43.
49. M a r t i u s Heinrich, Lehrbuch der Gynäko-
logie, Georg Thieme Verlag, Stutt-
gart 1960, S. 46.
50. E x n e r Franz, Kriminologie, 3. Auflage,
Heidelberg 1949, S. 207.
51. K o e p p e n -
L e s c h e Hans-Martin, Zur Frage der ursäch-
lichen Bedeutung kriegs- und nach-
kriegsbedingter Einflüsse auf die
Entstehung und Erscheinungsform
des Inzestdeliktes, Medizinische
Diss. Berlin 1955.

52. S t r o h m a y e r Wilhelm, Die Psychopathologie des Kindesalters. Vorlesungen für Mediziner und Pädagogen, Verlag von J. H. Bergmann, München 1923, S. 115.
53. N o a c k Victor, Das Soziale Sexualverbrechen, Wohnungsnot und Geschlechtsnot, Ein Kampfwort auch für die Jugend, Julius Püttmann Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1932, S. 44.
54. S c h w a b Georg, vergl. 12. - S. 269.
55. E b e r Alfred, vergl. 9. - S. 61.
56. B r a n d e n b u r g Günter, Die Kinderschändungskriminalität im Landgerichtsbezirk Bochum in den Jahren 1933 - 1950. Rechts- und Staatswissenschaftliche Diss., Bonn 1953.
57. S c h w a b Georg, vergl. 12. - S. 274.
58. W i t t m a n n Wilfried, vergl. 33. - S. 185.
59. W i t t m a n n Wilfried, vergl. 33. - S. 189 - 193.

Lebenslauf

Am 13. 12. 1934 wurde ich als Tochter des Bankkaufmanns Günther Bröske und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Splettstoecher in Potsdam geboren.

Von 1941 bis 1945 besuchte ich die Volksschule zu Potsdam - Babelsberg. Nachdem ich von 1946 bis 1953 die Staatliche Oberschule für Jungen in Bad Harzburg besucht hatte, wechselte ich an die Christian von Dohm - Schule zu Goslar über, wo ich 1956 die Reifeprüfung bestand.

Im Sommersemester 1956 begann ich an der Universität zu Köln das Studium der Medizin. Seit dem Sommersemester 1957 studierte ich an der Johannes Gutenberg - Universität zu Mainz, wo ich im Herbst 1958 die ärztliche Vorprüfung und am 25. Januar 1962 die ärztliche Prüfung ablegte.

Seit dem 1. März 1962 habe ich als Medizinalassistentin auf der Chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Gevelsberg und auf der Inneren Abteilung des St. Josef - Hospitals in Oberhausen - Sterkrade gearbeitet und bin zur Zeit auf der Geburtshilflich - Gynaekologischen Abteilung des Bethlehem - Krankenhauses in Stolberg/ Rheinland tätig.

Am 10. August 1962 habe ich geheiratet.

